

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl.,  
viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:  
Besoldbader Kirchenplatz Nr. 2 (Zeitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 4 kr.  
Inserate nach ausliegendem Tarif.

## Der Spiegel der Budgetdebatte.

Budapest, 16. März.

Glatt und eben fließt die Budgetdebatte dahin, kaum daß hie und da eine leichte Oppositionsbrise einige winzige, kaum erstandene, schon entschwindende Diskussionswellen aufkräuselt. An sich kann diese Erscheinung uns nur angenehm sein. Wir hatten in dem eben beendeten siebenjährigen Kriege nur allzuviel der erregten Debatten, der verbitterten parlamentarischen Kämpfe und sind demnach in der Lage, den Werth einer ruhig sich abwickelnden Budgetverhandlung voll und ganz zu würdigen. Allein schier will es uns bedünken, als thäte das Parlament dormalen des Guten zu viel, gleichwie es früher des Gegentheils zu viel gethan. Das ist kein ruhiges Fahrwetter mehr, mit welchem die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses dem Ziele zugehen, das ist schon eine förmliche Windstille.

Gerne missen wir das Stürmen und Toben der früheren Opposition und die Lamentationen der früheren Minister, die sich ans Steuerruder klammerten, nicht um das Staatsschiff vorwärts zu bringen, sondern um sich selbst an Bord zu erhalten. Und auch auf die skandalösen Episoden sind wir nicht besonders erpicht, welche früher fast jeden sogenannten Arbeitstag kennzeichneten. Allein es will uns doch nicht recht begreiflich erscheinen, selbst angesichts der so oft angerufenen „Lage“ nicht, warum die „loyale“ Opposition so wenig thut, um die einzelnen Minister zur präzisen Kennzeichnung ihres prinzipiellen Standpunktes zu bewegen und noch weniger begreiflich erscheint es uns, warum die Minister und namentlich die ganz neuen die Selbstverleugnung so weit treiben, daß sie selbst dann, wenn sie endlich Etwas sagen, erst recht Nichts sagen, zum Mindesten Nichts, was auch nur einer Andeutung ihrer Tendenzen und Absichten ähnlich sieht.

Im Verlaufe der Budgetdebatte haben von den neuen Ministern bereits drei das Wort ergriffen: zuerst Tisza, dann Perczel und endlich Simonyi. Széll hat bereits vor der Budgetdebatte gesprochen und es verbliebe noch Pöchy. Wir glauben nun nicht, daß auch die intimsten Kenner und Schätzer der staatsmännischen Tugenden des neuen Kommunikations-Ministers von diesem erwarten, daß er mit seinen Enunziationen die gähnenden Lücken entsprechend ausfülle, welche die Offenbarungen seiner Kollegen in dem Regierungs-

programme offen gelassen. Mithin müssen wir uns mit dem bescheiden, was uns bisher geboten wurde. Das aber ist — wie gesagt — herzlich wenig, beinahe Nichts.

Es kam die Frage der Obergespäne zur Diskussion. Man hätte nun meinen sollen, daß hier einige behutsame „Andeutungen“ fallen würden. Und was äußerte Koloman Tisza bei dieser Gelegenheit? Welchen prinzipiellen Standpunkt markirte er bezüglich der Organisation der Verwaltung, bezüglich der Wechselbeziehungen zwischen Regierung und Jurisdiktion, bezüglich der Kosten und der Verbesserung des Verwaltungsdienstes? Gar keinen. Er begnügte sich damit, zu erklären, daß die Obergespäne nothwendig seien und daß er wohl einem Obergespan die Leitung auch mehrerer Jurisdiktionen anvertraue, dies aber ja nicht als eine „Verschmelzung“ der betreffenden Municipien angesehen werden dürfe. Es kam mit der Frage der Gendarmerie in Siebenbürgen die so wichtige allgemeine Sicherheitsfrage, das Polizeiwesen, auf das Tapet. Und welchen Standpunkt nahm der Minister ihr gegenüber ein? Was sind seine Ziele und Absichten bezüglich der Organisation des Polizeiwesens im ganzen Lande? Wir wissen es nicht. Aus seiner Enunziation haben wir nur erfahren, daß die Gendarmerie ungarische Uniform und Manipulationsprache erhalten und dem Landesverteidigungsminister untergeordnet werden solle, wenn — möglich.

In demselben Dunkel hat Justizminister Perczel seine Ziele und Absichten gelassen. Ueber die Pläne des neuen Kabinetts in Bezug auf die Justiz verlauten Nachrichten sehr gemischter Natur, die hauptsächlich auf Enunziationen des früheren Oppositionsführers Tisza zurückzuführen sind — was an diesen Gerüchten und Muthmaßungen Wahres ist, darüber haben wir nicht die mindeste Aufklärung erhalten. Was endlich den Handelsminister betrifft, so hat er uns zwar über das Wesen seiner Zoll- und Handelspolitik gänzlich im Dunkeln gelassen, dagegen aber über das Können und Mögen eines ungarischen Handelsministers sehr, aber sehr absonderliche Ansichten entwickelt. Wenn Herr v. Simonyi sagt, daß er dormalen, da die Unterhandlungen mit Oesterreich über die Revision des Zollbündnisses erst in Fluß kommen sollen, nicht das Maximum verrathen will, welches er der anderen Partei abringen möchte, so ist eine derartige Erklärung schon aus dem Grunde

angezeigt, weil Baron Simonyi dieses Maximum selber noch nicht kennt. Einen eigenthümlichen Eindruck aber mußte es machen, den Minister die Mannigfaltigkeit und Bedeutendheit der einzelnen Agenden seines Ressorts mit einer Miene aufzählen zu sehen, als wäre es die Aufgabe des Ressortleiters, auch die kleinsten sachlichen Details in eigener Person zu besorgen, und als gäbe es gar keine Sektionsvorstände und Sachbeamten, welche nach Maßgabe der vom Minister bezeichneten allgemeinen politisch-wirtschaftlichen Tendenz die Beforgung der Detailarbeit zur Pflicht und zum Berufe hätten. Und noch eigenthümlicher mußte es berühren, ein Mitglied des Sparfamkeits- und Reduktionsministeriums par excellence bei der ersten Gelegenheit, da eine bedeutendere Reduktionsmaßnahme zur Erörterung gelangte, sich derselben mit solcher Entschiedenheit entgegenstemmen und die Verschmelzung der zwei mit einander nächstverwandten Ressorts als unthunlich, als unmöglich darstellen zu sehen.

Es fällt uns nicht ein, dormalen von der Regierung ein bis auf das F-Tüpfelchen vollendetes Detailprogramm zu verlangen. Auch mühen wir ihr nicht zu, daß sie selber die Schlenken unabhärbare Parlamentsdebatten eröffne. Allein es muß uns befremden, wenn die Minister selbst dann, wenn die Diskussion bereits im Fluße ist und Agenden betrifft, über welche sie — ehe sie sich zur Bildung eines Kabinetts vereinigen — unbedingt mit sich selbst im Klaren und untereinander in's Einvernehmen gelangt sein mußten, ihre Ansichten und Intentionen in Stillschweigen oder in nichtsfagende Phrasen hüllen. Und wir meinen, es sei denn doch nicht zweckdienlich, wenn die Regierung im Reichstage die laufenden Agenden nur je rascher durchzupfeitschen trachtet und die Abgeordneten ohne jede Kenntniß der Ansichten des Ministeriums über die vitalsten Fragen nach Hause und in's Wahlgetriebe sendet. Eine glatte Erledigung der Budgetdebatte kann uns nur willkommen sein, aber das Verhältniß zwischen Regierung und Parlament, zwischen den Ministern und der Deffentlichkeit darf nicht zum — Blindfußspiele ausarten.

Budapest, 16. März.

Die Solidarität zwischen dem katholischen Klerus und der konservativen Partei ist, wie „Reform“ bemerkt, einigermassen lückenhaft. Von den Mitgliedern des hohen Klerus hat sich bisher nur Erzbischof Samassa der Sennyey-Partei angeschlossen und ist auch

## Ein Sturz aus den Wolken.

— Auch ein Reiseabenteuer. —

In den letzten Jahren, so schreibt der englische Journalist Sala in dem Londoner Wochenblatte „Belgravia“, sind so viele Damen und Herren mit „freiem“ Ballon und dem Ballon Captiv aufgestiegen, daß es meinerseits einfach ein Akt von Ungeschicklichkeit wäre, wollte ich die Phänomene einer Luftfahrt in der Nachbarschaft von London genau beschreiben; wie es Einem zuerst nicht so erscheint, als ob man sich selbst erheben würde, sondern daß man stillzustehen glaubt, während die Erde unter uns sinkt; wie man, wenn Wolken über uns stehen, durch einen Nebel passirt, und dann von oben auf die weißen, schwimmenden Massen herabsieht; wie man momentan ein Gefühl von Stolz empfindet — einen allerdings sehr thörichten Stolz; oder wie man, wenn der Himmel wolkenfrei ist, herabblüht, und ringsum die große grüne Erde ausgestreckt sieht und unmittelbar unter sich London, verkleinert bis zur Größe eines Modells in einem Museum — wie die St. Paulskirche nicht größer erscheint, als eine Erbse, und Londons großes Monument nicht länger als eine Stecknadel, während der Rauch der Weltstadt über dieser stationär erscheint, als eine dünne leichte Hülle, in zwei Streifen — eine für die Middlesex- und eine für die Surreyseite — geschnitten nach der Form der City und der Vorstädte — wie durch das Ganze der schwimmende Fluß läuft, wie ein Streifen von Quecksilber.

Ich muß erwähnen, daß meine Aussicht auf das

wunderbare Panorama ringsumher und unter mir etwas gehindert war durch die Thatfache, daß eine Quantität von Spielzeugballons — die als Löwen, Drachen, Fische oder andere Gestalten geformt waren — fortwährend auf uns loshämmerte. Diese unglücklichen kleinen Spielzeuge waren auch indirekt die Ursache unseres Unfalles. Der Aeronaut hatte die Weisung, diese kleinen Ballons halb nach dem Aufsteigen loszulassen, in der Absicht, daß sich die harmlosen Gemüther von Brompton und Fulham Road daran amüsiren könnten, und damit durch sie Ankündigungen weit und breit ausgestreut würden. Der kleine, alte Luftschiffer war daher während der ersten fünf Minuten der Luftfahrt damit beschäftigt, diese lächerlichen impedimenta mit seinem Taschenmesser loszuschneiden und dabei vergaß er eine für unsere Sicherheit nöthige Vorsichtsmaßregel.

Während nämlich der Ballon noch auf dem Boden steht, ist es gebräuchlich, daß man den Hals desselben unten etwa mit einem Taschentuche zubindet, in der Absicht, um die Vermischung schwerer atmosphärischer Luft mit dem Wasserstoffgase im Innern des Ballons zu verhindern. Aber sogleich wenn der Ballon aufsteigt, löst der kluge Aeronaut das Taschentuch los. Unser Luftschiffer aber, mit dem Schnitzmesser der kleinen Spielereiballons beschäftigt, vergaß auf diese Nothwendigkeit. Auch der Assistent mochte es nicht gewahr geworden sein, daß er es thun könnte. Er rief nur voll Freude, daß wir uns bereits bis zu einer Höhe von einer Meile erhoben hätten, und daß wir uns gerade über der Fulham-Kirche befänden und sogleich die Themse kreuzen würden.

In demselben Momente hörte ich auch schon einen scharfen Knall, gerade wie einen Musketenschuß, über meinem Haupte. Der Ballon war geborsten. Unter den angegebenen Umständen war es nicht anders möglich gewesen. Das Gas im Innern hatte sich verdünnt und rasch ausgedehnt. Von oben konnte es nicht entweichen, weil das Ventil geschlossen war; von unten konnte es nicht entweichen, weil der Hals zugebunden war. So kam es denn zum Bersten, wie ein mit Luft gefüllter Papierack in den Händen eines Schulkjungen.

Und nun fielen wir, wie ein Stein fällt, eine halbe Meile. Als wir aufgestiegen, hatte es mir geschienen, als ob die Erde unter uns hinabsänke. Jetzt schien sich der Globus — Felder, Häuser, Bäume und Rauchfänge — mit einer außerordentlichen Schnelligkeit gegen uns herauf zu bewegen. Insbesondere schien ein großer Kirchturm sich mir so schnell zu nähern, daß ich fürchtete, auf seiner Spitze gepfählt zu werden. Die Fulham-Kirche konnte es nicht sein, aber was es auch immer für ein Gebäude war, das gegen mich emporstürzte — ich erkläre, daß ich den Gedanken hatte, ich würde auf seiner Spitze wie ein gepießter Matikäfer aussehen. Ich muß auch sans phrases sagen, daß ich nicht an mein früheres Leben, an die begangenen Handlungen und Thaten dachte, wie es sonst bei Menschen der Fall sein soll, kurz bevor sie etwa ertrinken oder gehangen werden, wie dies Gerettete erzählen. Doch erinnere ich mich klar an verschiedene Dinge, so daß ich eine Stimme rufen hörte: „Loslassen!“ und „Abschneiden!“

Und es ward ein Messer in meine Hand gedrückt;

Siehe 2 Seiten Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung.“

Budapest, Mittwoch

in den Klub der Opposition der Rechten eingetreten. Fürstprimas Simor vertritt das Prinzip, sich nicht in die Politik zu mengen und nur in dem Falle die Kirche gegen eine Regierung oder Partei zu vertheidigen, wenn die Rechte und Interessen der katholischen Kirche intolerant angegriffen werden sollten.

Das Amtsblatt bringt nachstehende allerhöchste Handschreiben:

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern enthebe Ich hiemit Karl Z e n k auf sein eigenes Ansuchen von der im genannten Ministerium bisher durch ihn bekleideten Staatssekretärs-Stelle unter voller Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienste.

W i e n, 11. März 1875.

Franz Joseph m. p.

Koloman T i s a m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern ernenne Ich hiemit den Reichstagsabgeordneten Baron Gabriel K e m e n y zum Staatssekretär im Ministerium des Innern.

W i e n, 11. März 1875.

Franz Joseph m. p.

Koloman T i s a m. p.

Ausdem Reichstage.

I. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Die heutigen Verhandlungen des Abgeordnetenhauses führten zur vollständigen Erledigung des F u t z b u d g e t s. Minister P e r c z e l machte sich dem jetzt konsequent sparsam gestimmten Hause durch wiederholte eigene Reduktionsvorschläge angenehm, die natürlich insgesamt angenommen wurden.

Nachdem Handelsminister Simon y einen Gesetzentwurf über eine internationale P o s t k o n v e n t i o n mit der Bitte unterbreitet hatte, das Haus möge denselben eheabligst erledigen, da er bereits am 1. Juli sanktionirt sein soll, wurde die Spezialdebatte über das F u t z b u d g e t fortgesetzt.

Präsident G h y z y ließ endgiltig über den schon gestern verhandelten Beschlussantrag des Finanzausschusses, betreffend die prinzipielle Feststellung, die Senatsnotär- und Konzipientenposten bei den oberen Ge-

richten eingehen zu lassen, abstimmen. Das Haus beschloß im Sinne der gestrigen Enunziation des Ministers, dem Beschlussantrage des Finanzausschusses derzeit keine Folge zu geben. Sodann konstatirte der Vorsitzende, daß das Haus entsprechend den Ausführungen des Ministers für die zu entlassenden Hilfsbeamten den Gehalt für die ersten vier Monate des laufenden Jahres einstellt. In diesem Sinne wurde auch der Titel „Kassationshof“ erledigt und für den Letzteren als Erforderniß die Summe von rund 143,000 fl. bewilligt.

Auch beim Titel „Oberster Gerichtshof“ gab es keine Debatte.

Ueber Initiative des Ministers werden von den Prämien und Subventionen 500 fl. gestrichen und im Ganzen nur 316,000 fl. votirt. Ebenso rebuzirt der Minister den Titel „königliche Tafel“ um 100 fl. und werden als Erforderniß für die Budapester königliche Tafel rund 545,000 fl. und für Maros-Bárárhelyer rund 100,000 fl. votirt.

Bei dem Erforderniß für „die königlichen Gerichtshöfe und Bezirksgerichte“ erklärt der Minister, über die Reduktionen des Finanzausschusses noch 10,000 fl. an Prämien und Subventionen und 10,000 fl. an Miethe ersparen zu können. Bezüglich der aufzulassenden Gerichtshöfe möge man die in Aussicht genommene Ersparniß im Budget belassen, da er hofft, die Legislative werde seinen diesbezüglichen Gesetzentwurf annehmen. Ueber eine an ihn gerichtete Frage erklärt er, die Absicht zu haben, v i e r z i g Gerichtshöfe aufzulassen. Das Erforderniß für diesen Titel stellt sich endgiltig auf rund 6,089,000 fl. Auch bei den Staatsanwaltschaften proponirt der Minister eine Reduktion um 4000 fl., so daß das Gesamterforderniß rund 53,000 fl. ausmacht.

Eine kurze Diskussion entspinnt sich über das Gefängnißwesen. Ueber einige Bemerkungen F r a n z i s versichert Staatssekretär C s e m e g i, daß das Justizministerium fortwährend bestrebt sei, das Gefängnißwesen den Ansprüchen der Humanität und einer zielbewußten Strafsjustiz entsprechend im Stand zu erhalten. Mit der domestikalischen Manipulation der Verpflegung seien bereits Versuche angestellt worden, mit denen man fortfahren werde. Gegen Ende der Ressortverhandlung stellt V i d l i c s k a y das Verlangen, die Regierung solle irgend welche Vorlage erstatten, durch welche die Vorbereitung der Gesetzentwürfe seitens einer selbstständigen Körperschaft gesichert würde. Er bleibt mit seinem Antrage ganz allein. Darauf war das Justizwesen erledigt und das Haus ging an das Budget des H a n d e l s m i n i s t e r i u m s.

Minister Simon y ergreift das Wort, um nach Betonung seiner entschiedenen Absicht, den Anforderungen seines Ressorts nach allen Richtungen hin gerecht zu werden, die Erklärung abzugeben, daß er nicht nur die Reduktionen des Finanzausschusses annehme, sondern noch weitere Ersparnisse im Belange von 110,000 fl. vorschläge, und zwar soll der beabsichtigte Posthausbau in Kaschau mit einem Erforderniß von 82,000 fl. aufgelassen werden, dann seien von den 85,000 fl., die für den internationalen statistischen Kongreß eingestellt wurden, demalen nur 7000 fl. nöthig. Ueberdies will er auch noch in der Rubrik „Viehsteuere“ 2000 fl. ersparen.

Nun erhebt sich H e l f y. Er billigt den befundeten Sparsinn des Ministers, allein dieser genüge nicht: man müsse die Einnahmsquellen fördern. Insbesondere müsse das Zoll- und Handelsbündniß mit Oesterreich aufgelöst werden und Redner traue sehr darüber, daß H o r n seinen diesbezüglichen Zeitungs-Artikelfluxus plötzlich unterbrochen habe. Auch das nimmt der Redner Wunder, daß die neue Regierung das Handelsressort nicht mit dem der Kommunikationen verschmolzen hat.

Ihm erwidert H o r n, die Zoll- und Handelspolitik sei allerdings von höchster Wichtigkeit für Ungarn, allein Redner zweifelt daran, ob das Haus sich heute in eine meritorische Verhandlung dieser Frage einlassen möchte. Schon vor zwei Jahren wurde die Regierung angewiesen, die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses zu veranlassen. Redner ist überzeugt, die gegenwärtige Regierung werde diesbezüglich alles Erforderliche je rascher thun, und zwar ohne Vorurtheil, sondern der hohen internationalen Bedeutung der Frage entsprechend, und

„Und Sie?“ fuhr ich fort.

„Es ging mir wahrscheinlich um kein Haar besser“, meinte der Assistent, und wir schieden.

Doch kehren wir zum „Fallen“ zurück. Der Aero- naut war nicht müßig. Auf einen Blick sah der kleine muthige alte Mann — obgleich er auf das Taschentuch vergaß — wie unsere Rettung allein noch möglich war. Er kletterte empor zum Ballon und schnitt die Stricke durch, welche den Hals des Ballons an den unteren Reifen befestigten, und die ganze Seite des Ballons schlug nun empor gegen das obere Netzwerk von Stricken, so daß es dort eine förmliche Kuppel — einen Fallschirm bildete! Augenblicklich endete der Sturz und wir gingen, zwar rasch, aber leicht und in schiefer Richtung herab in einen Grünzeuggarten zu Fulham Fields.

Der Korb schlug noch immer heftig auf die elastische Erde und sprang noch etwa zwanzig Fuß über eine Hecke. Dann stürzten die Seide und das Netzwerk Alles auf uns zwischen Kohnhäupter herab. Eine Menge Gärtner fielen dann sogleich über uns her und nahmen uns alles Geld, was wir in den Taschen hatten, als Schadenersatz für ruinirten Kohl, und dem Eigenthümer eines leichten Karrens mußten wir eine Guinee dafür bezahlen, daß er uns von Fulham bis Kensington Gorn führte. Er entschuldigte den hohen Preis nur mit den Worten: „Es fallen auch nicht alle Tage Ballons aus der Luft herab!“ Auch war er nichts weniger als höflich, und meinte unter Anderem: „Das komme davon, wenn man mit Hunden und Affen hinauffährt.“ Er hatte nämlich unsere kleinen Ballons in Thierformen für lebende Thiere gehalten.

keinesfalls in der Manier, wie Helfy, der schon vor Beginn der Unterhandlungen sich auf den Standpunkt ver- setzt, daß das Bündniß abollirt werden müsse. Zu einer Verschmelzung des Handels- mit dem Kommunikations- Ressort ist die gegenwärtige Zeit die allerunpassendste, da beide Ministerien die wichtigsten, weitrtragendsten und schwierigsten Aufgaben zu lösen haben. Hätten wir keines, so müßten wir gerade jetzt uns ein Handelsamt freiren.

Auch Minister S i m o n y i findet sich veran- laßt, gegenüber den Ausführungen Helfy's seine Ansicht zu entwickeln. Die Revision des Zollbündnisses ist Gegen- stand der Unterhandlung. Unter solchen Umständen wäre es geradezu naiv, der anderen Partei das Maximum dessen, was wir anstreben, im Vorhinein bekanntzugeben. Es wird wohl genügen müssen, wenn die Regierung die bestimmteste Versicherung ertheilt, bei der Angelegenheit alles Erforderliche zu thun und die besten Fachkräfte zu Rathe zu ziehen. Was die Verschmelzung des Handels- Ressorts mit dem Kommunikationsministerium betrifft, so muß dieselbe jedem Einsichtigen unthunlich erscheinen im gegenwärtigen Augenblicke, wo an beide Ressorts so hoch- wichtige Aufgaben herantreten. Stellt ja doch schon e i n Ressort allein mehr als hochgehende Ansprüche an den Minister. Wo ist in Ungarn der Mann, der mit gleicher Frachtüchtigkeit den Seehandel und die Pferdezeit, das Gewerbeswesen und die Thierarznei versteht? (Lebhafte Heiterkeit und Beifall.)

Nach einer kurzen Bemerkung Ernst S i m o n y i's erhebt sich Baron S e n n y e y zu folgender Aeußerung: Ich sehe nicht gerade den gegenwärtigen Augenblick als den geeignetsten dafür an, die genannten zwei Ressorts zu verschmelzen, aber ich kann unmöglich der Auffassung meines geehrten Freundes, des Handelsministers, zu- stimmen: wonach beide Ministerien mit ihrem ausge- dehnten Apparat beibehalten werden müßten. Bis der Herr Minister mit den Details seines Ressorts besser vertraut ist, wird er schon finden, daß, wenn alle jene Agenden ausgehoben werden, die zu Folge ihrer Natur zum inneren oder zu einem anderen Ressort gehören, das Verbleibende ganz bequem einem anderen Ministerium untergestellt werden kann. Ohne eine entsprechende Gruppierung der Staatsagenden ist die Herstellung und die Erhaltung der Ordnung im Staatshaushalte über- haupt nicht möglich, und für den Minister genüge eine allgemeine Bildung, ein höherer Ausblick, um die Ober- leitung seines Ressorts gut versehen zu können. Dies mußte ich im Allgemeinen gegenüber der Aeußerung des Herrn Ministers erklären. (Beifall rechts.)

Nach einer kürzeren Aeußerung Ladislaus T i s a's bemerkt Minister S i m o n y i: er habe nur Helfy antworten und nicht im Vorhinein auf die späteren Apercus Sennye's Rücksicht nehmen können. Hätte er gewußt, daß und was der Letztere sagen wollte, so würde er gleich erklärt haben, was er nunmehr erkläre: daß er nämlich keinesfalls gegen eine passende Gruppierung der verschiedenen Agenden sei, sondern nur gegen eine Verschmelzung der fraglichen Ressorts gerade in diesem Augenblicke.

S o r o v e erklärt: Das 1848-er Gesetz habe die Ressorttheilung fixirt, das 1867-er Ministerium sich darnach konstituirte, jede Aenderung involvire daher eine Modifikation des Gesetzes, die nur auf legislativem Wege vorgenommen werden könne. Bezüglich der einzel- nen Agenden hat die Regierung sich a priori nicht an Schablonen gehalten und beispielsweise das Thierarznei- wesen zum Ackerbau- und Viehzuchtsressort, die Statistik zum Handel geschlagen.

Auch C s e r n á t o n y tritt für den Bestand der bisherigen Einteilung ein. Der moderne Zeitgeist geht bei der Staatsverwaltung nicht auf Kasteninteressen, sondern auf die Befriedigung der wahrhaften Grigientien aus. Handel und Kommunikation sind wesentliche Fak- toren der Blüthe und des Gedeihens eines Staatswesens und bedürfen besonderer Führung und Obforge. Die Verschmelzung der in Rede stehenden Ressorts wäre nur ein Zeichen des Niederganges, des materiellen Ver- falles.

Dieser Auffassung tritt Graf A p p o n y i in kurzer Bemerkung entgegen. Nicht auf die Zahl der Ministerien komme es an, sondern auf die gute, kundige Führung der Geschäfte, und das Handelsamt involvire solche Interes- sen, die unzweifelhaft die Vorbereitung bilden für die Ziele des Kommunikations-Ministeriums. Die Interessen der Agrikultur, des Handels und der Industrie sind die maßgebende Vorbedingung für jede Eisenbahn oder Wasserstraße. (Beifall rechts.) Damit schließt die Sitzung nach 2 Uhr.

II. Sitzung des Oberhauses.

Der Schriftführer des Abgeordnetenhauses, Algernon B e t h y, überbringt die daselbst angenommenen Geset-zentwürfe über den Grundsteuer-Kataster, über die Gerichts- erektoren und die gerichtlichen Zusteller. Die Geset-entwürfe werden verlesen und die beiden letzteren der Rechtskommission zugewiesen; bezüglich des Kataster- gesetzentwurfes beantragt der Präsident, die Sitzung auf kurze Zeit zu suspendiren, damit die Dreier-Kommission sofort zusammentrete, über den Gesetzentwurf berathe und ihren Bericht erstatte, damit das Haus noch heute die Berathung beendigen könne. Dieser Antrag wird an- genommen, die Mitglieder der Dreier-Kommission ziehen sich zurück und der Präsident suspendirt die Sitzung. Während der Pause geben die Mitglieder des Hauses ihre Stimmzettel für die Wahl eines Mitgliedes in die Kontrollkommission für die schwebende Staatsschuld an Stelle des verstorbenen Markgrafen Pallavicini ab. Nach Wiederaufnahme der Sitzung verkündet der Präsident, daß nach den abgegebenen 40 Stimmen Graf Johann Wald- stein zum Mitglied der Kontrollkommission gewählt erscheint.

Hierauf wird der Gesetzentwurf über den K a t a s t e r endgiltig erledigt und an das Abgeordnetenhause mit dem Bemerkten gefendet, daß der Sanktionirung desselben nun- mehr nichts mehr im Wege stehe.

Zur Tagesgeschichte.

Die Reise unseres Monarchen nach Da- matien wird auch dem Fürsten von Monte-

und es schien mir nachher, daß der Assistent und ich allen Ballast aus dem Korbe geworfen, und daß ich den Anker von der Seite des Korbes abgeschnitten hatte. Ich sah später auch, daß ich mich in zwei Finger ge- schnitten hatte mit dem Messer.

Was aus dem Anker geworden, haben wir nie- mals erfahren, aber wenn er in eine volkreiche Straße gefallen wäre, hätte er leicht Jemanden tödten können. Auch die schweren Ballastfäcke müssen wie Steine hinab gefallen sein. Das letzte Ding bei unserem Falle, dessen ich mich erinnere, war drollig genug. Kurz bevor der Ballon von Bre d'Orsay aufstieg, hatte mein guter Bru- der einen lichten Paletot über meine Schultern geworfen, indem er mit Lachen bemerkte, daß es da oben vielleicht hübsch kalt sein möge. Ich zog dieses Kleidungsstück an, als wir aufstiegen, und während des Sturzes sagte ich: „Charley's Rock wird in Stücke reißen!“ Und doch beab- sichte ich keineswegs, bei jener Gelegenheit das gebrant- zu haben, was man Geistesgegenwart nennt. Was ich bezüglich des Ankers und des Ballastes that, das geschah Alles mechanisch und nahezu unbewußt; und ich war bis zum Tode erschrocken und voll Angst.

Einige Tage nach dem Unfalle traf ich den Assi- stenten des Luftschiffes, und ich war neugierig genug, ihn bezüglich meines Benehmens während des Sturzes zu sondiren.

„Sir“, antwortete er sehr aufrichtig, „Sie hielten Ihren Mund weit offen, und waren so blau wie Ihre Hosen.“

Ich hatte damals einen leichten Sommeranzug ge- tragen.

negro Gelegenheit zu einer politischen Demonstration geben. Fürst Nikita wird nämlich dem König Franz Joseph in einem der nächst Cattaro gelegenen Forts, wahrscheinlich in Santa Trinita, seine Aufwartung machen. Aus diesem Grunde wurde auch die beabsichtigte Zusammenkunft des Fürsten mit dem türkischen Gouverneur von Albanien und einem Spezialgesandten des Sultans, welche die letzten Spuren der Podgorizza-Affaire ausgleichen sollten, vor der Hand vertagt. — Auch über die vor wenigen Tagen angekündigte Dreikaiser-Entrevue liegen heute einzelne Details vor. Darnach hat der Czar für Mitte Mai seinen Besuch in Berlin in Aussicht gestellt und wird sich von da in sein Lieblingsbad nach Gms begeben. Dort werden alsdann mit ihm die beiden anderen Kaiser zusammentreffen.

Die französische Nationalversammlung hat gestern zu ihren Präsidenten an Buffet's Stelle den Herzog Audiffret-Pasquier mit 418 von 598 Stimmen gewählt. Die Wahl des Vizepräsidenten an Audiffret-Pasquier's Stelle wurde auf die nächste Sitzung vertagt. Von Seiten der Republikaner wurde Laboulaye, von Seiten der Orleanisten Duclerc für die Vizepräsidenten-Stelle kandidirt. Noch vor den Osterferien dürfte die Kammer in die Berathung über den Sabary'schen Bericht, betreffend die bonapartistischen Umtriebe, eingehen. In dieser Debatte wird das Ministerium zum ersten Male Farbe bekennen und seine Stellung dem Bonapartismus gegenüber präzisiren müssen.

Papst Pius IX. hat gestern ein halbes Duzend neuer Kardinalgelehrte geschaffen; es sind dies der Erzbischof von Posen Ledochowski, der dafür für sein Martyrium belohnt werden soll, Erzbischof Manning, der Primas der katholischen Kirche in England, der Erzbischof Mac Gloskey von Newyork, der Erzbischof Deschamps von Mecheln, Monsignore Bartolini, der Sekretär der Propaganda, und Monsignore Gianelli, Erzbischof von Sardes in Kleinasien. Durch die neuen Ernennungen hat sich das Verhältniß der nicht italienischen Kardinalen zu den italienischen einigermaßen zu Gunsten der Ersteren gebessert; das Kardinalkollegium zählt nunmehr 37 Italiener und 20 Ausländer. Da das Kardinalkollegium eigentlich aus 70 Kardinalen zu bestehen hat, so scheint es, daß Pius IX. sich die Ernennung der 13 fehlenden Kardinalen vorbehält, um dieselben kurz vor seinem Tode zu schaffen und dadurch der künftigen Papstwahl die von ihm gewünschte Richtung zu geben.

Fürst Bismarck hat gestern das letzte parlamentarische Diner vor seinem Urlaub gegeben und wird noch vor den Osterferien seine Laubenburg'schen Besitzungen besuchen. Wie man sich in Berliner Hofkreisen erzählt, wird Bismarck demnächst zum Herzog von Laubenburg ernannt werden. Die erste Berathung des Gesetzentwurfes über die Entziehung der staatlichen Dotation der Bischöfe ist definitiv auf die heutige Tagesordnung des preussischen Abgeordnetenhauses gesetzt worden, nachdem der Kultusminister Dr. Falk, welcher durchaus der Berathung anwohnen will, bisher durch ein Unwohlsein an das Zimmer gefesselt war.

Mit dem Conventio zwischen dem König Alfonso und den Carlisten soll es nun Ernst werden. Der alte carlistische Haudegen Cabrera hat nun die Sache in die Hand genommen und ist gegen den Willen des Don Carlos mit der Regierung Alfonso's in Verbindung getreten. Diese verspricht, das Loos der carlistischen Offiziere zu bedenken und den Navarresen gewisse Freiheiten zuzugestehen. Cabrera wird drei Proklamationen erlassen und in der ersten seinen Uebergang zu Alfonso's Fahnen motiviren, in der zweiten die carlistische Armee, in der dritten die Navarresen zur Versöhnung ermahnen. An der gestrigen Pariser Börse wurde das Zustandekommen des Conventio mit einer Haufe in spanischen Fonds eskomptirt.

### Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 16. März.

**Städtische Wahlen.** In der heutigen Magistratsitzung wurden folgende Auktuarstellen im Wege der Wahl besetzt: Auktuar 1. Klasse: Nikolaus Belgrády; Auktuar 2. Klasse: Eugen Ungar und Johann Jandek; Auktuar 3. Klasse: Joseph Máray, Karl Wolfes und Ludwig Kulmann.

**Die Steuerzahlungen im Monate Februar** waren äußerst befriedigend, da die eingezahlte Summe sich auf über eine Million Gulden beläuft. Es wurden

in diesem Monate um 300,000 Gulden mehr eingezahlt, als in demselben Monate des Vorjahres.

**Grundsteuerbemessung.** Nach einer Zuschrift der Finanzdirektion an den Magistrat wurde die diesjährige Grundsteuer für das hauptstädtische Gebiet mit 71,187 fl. 17 1/2 kr. bemessen. Hievon entfallen auf Pest 20,417 fl. 9 1/2 kr., auf Dfen 41,911 fl. 91 kr. und auf Altfen 9381 fl. 98 1/2 kr.

**Schlechte Spitalskost.** Die für das Rochusspital gelieferte Kost soll zuweilen geradezu ungenießbar sein. In Folge diesbezüglicher Klagen hat der Magistrat die Auflösung des bis Ende dieses Jahres laufenden Kontraktes betreffs der Kostlieferung besaplossen und wird mit derselben vom April d. J. ab eine andere Firma betraut werden.

### Tagesneuigkeiten.

Budapest, 16. März.

**Zur Reise des Königs nach Dalmatien.** In einer außerordentlichen Sitzung der Repräsentanz der Stadt Fiume brachte Herr Paul Scarpa den Antrag ein, die Stadt möge Se. Majestät den König, der demnächst nach Dalmatien zu reisen gedenkt, ersuchen, auch die Stadt Fiume mit seinem Besuche beglücken zu wollen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

**Was die Hauptstadt Hauszins zahlt.** Laut einem amtlichen Ausweise bezahlen die Bewohner der Hauptstadt gegenwärtig einen jährlichen Miethzins von 21,291,018 fl., und zwar: In der Festung 406,501 fl., in der Christinenstadt 340,104 fl., im Laban 415,077 fl., in der Wasserstadt 886,016 fl., auf der Ofner Landstraße 151,926 fl., in Neustift 114,829 fl., in Altfen 344,697 fl., in der inneren Stadt 1,325,822 fl., in der Leopoldstadt 4,919,297 fl., in der Theresienstadt 5,615,267 fl., in der Josephstadt 2,666,881 fl., und in der Franzstadt 1,003,478 fl. Die Hauszinssteuer für das Jahr 1875 beträgt 3,070,020 fl. 91 kr.; die Steuer wird nur nach dem Zinserrträge von 15,049,127 fl. berechnet, da 6,241,891 fl. Miethzins auf neugebaute, gänzlich steuerfreie Häuser entfällt, welche von dieser Abgabefrei sind.

**Von der Margaretheninsel.** Dem Vernehmen nach wird Se. k. k. Hoheit Erzherzog Joseph die kommende Saison nicht auf der Margaretheninsel verbringen. Vorläufig werden in den Gartenanlagen manigfache Verschönerungen vorgenommen und auch mit Aufstellung der Landungsbrücke wurde bereits begonnen. Der Schiffsverkehr nach der Insel dürfte schon zu den Osterfeiertagen eröffnet werden.

**Lizitationsergebnisse.** In Ratotlyás wurde eine auf 15,000 fl. geschätzte Besitzung gelegentlich der Versteigerung derselben um 2700 fl. verkauft. In Lörösháza wurden zwei Pferde sammt Geschirr, zwei Schweine und ein Wagen lizitationsweise um zusammen 3000 Gulden an Mann gebracht. Nun zweifle Jemand noch an der Verarmung in der Provinz.

**Der Hund der Kaiserin.** Wiener Blätter berichten: Großes Aufsehen auf der Ringstraße erregt fast täglich die riesige graue dänische Dogge „Schadow“, welche Eigenthum der Kaiserin ist. Hundekenner schilbern das Thier als ein Unikum. Es wurde sowohl an Größe als an Schönheit des Baues, sowie an wirklich seiner Dressur noch nicht übertroffen, scheint aber auch von seinem Werthe überzeugt zu sein, denn mit stolzer Grazie schreitet es neben Alisa, dem der Kaiserin vom Vizekönig von Egypten zum Geschenk gemachten Mohren, dahin. Das Thier scheint aber auch ein Freund von Kindern zu sein, denn als dieser Tage ein Kindsmädchen ein Kind auf der Promenade jüchtigte, gab „Schadow“ seinen Unwillen durch ein nicht mißzuverstehendes Knurren kund und erst nachdem das Kind beruhigt war, verließ er dasselbe und setzte seinen Weg fort.

**Hymen.** Wie man uns aus Neupest schreibt, hat sich Fräulein Klara v. Somhegyi mit Herrn Jos. v. Hegedüs jun., städtischem Kasseoffizial, verlobt. Die Trauung findet am 1. Mai in der Kapelle zu R. Megyer statt.

**Eine geheimnißvolle Reisende.** In einem Damencoupe der österreichischen Staatsbahn saßen dieser Tage mehrere Frauen bei einander, als eine derselben plötzlich bat, eine Weile nicht auf sie blicken zu wollen, da sie sich auflösten gedenke. Die Anderen kamen diesem Wunsche bereitwillig nach. Als nun die Damen erschraden sie nicht wenig, da sie an deren Stelle einen Mann mit großem Schnurr- und Backenbart sahen. Der Fremde beruhigte die Ueberraschten damit, daß er in der nächsten Station das Coupé verlassen wolle, was auch in Büspötladány geschah. Nun erzählten die Damen die Geschichte dem Kondukteur, doch alle Nachforschungen nach der geheimnißvollen Passagierin, die sich in Männerkleider gehüllt und einen falschen Schnurr- und Backenbart aufgesetzt, waren vergeblich, sie blieb verschwunden.

**Selbstmord im Fiaker.** Wie ein ungarisches Blatt erzählt, occupirte gestern Nachmittags ein junger Mann einen Ofner Fiaker und gab dem Kutscher die Weisung, nach der Festung zu fahren. Kaum setzte sich der Wagen aber in Bewegung, als der junge Mann einen Revolver aus der Tasche zog und sich eine Kugel in den Kopf jagte. Der Kutscher scheint an dergleichen Fälle schon gewöhnt gewesen zu sein, denn er kehrte mit größter Gleichmuth um und nahm den Weg zum Spital. Wie verlautet, ist der Selbstmörder ein Diener des Hauptmanns v. Schindler. Als Motiv des Selbstmordes wird Eifersucht angegeben.

**Gezetz.** In einem Gasthause der Dreitrommelgasse machten gestern einige Arbeiter den Montag „blau“. Während dieser interessanten Beschäftigung kam nun einem Anstreichergefelten, Namens Josef, plötzlich das Ta-

schentuch abhanden, worüber er nicht wenig ergrimmt. Er beschuldigte einen Pfasterergefelten, Namens Hermann, das Tuch gestohlen zu haben und dieser mußte seine Kleider zwei Mal durchsuchen lassen. Als nun das Tuch nicht gefunden wurde, erhielt Herr Josef von Herrn Hermann eine gewaltige Ohrfeige. Der also Gemäßigete wollte dieselbe sofort baar zurückerstatten, doch wurde er sowohl, wie einer seiner Kameraden, der lebhaft seine Partei ergriffen hatte, auf die Straße spehrt. Hier warteten nun die beiden Anstreichergefelten, bis Hermann das Lokal verließ und überfielen ihn sodann, mit schweren Stöcken bewaffnet. Hermann wurde jämmerlich durchgeprügelt, bis er dafür dem Parteigenossen Josef's zwei Finger der rechten Hand ab. Schließlich arretirte eine Patrouille die streitenden Parteien.

**Ein sauberer Patron.** Der Eisendreher Ludwig Berencsik, welcher vor einigen Tagen im ungarischen Bahnhofe auf einen Comfortabletischer einen Revolver schuß abfeuerte, hat sich nun auch als Dieb entpuppt. Berencsik hat nämlich einem seiner Kollegen eine Uhr gestohlen, welche er während seiner verhängnißvollen Fahrt zum Bahnhofe in einem Schnapsladen um 2 fl. verfehlte.

**Lieutenant Bafler verurtheilt.** Vor dem Wiener Brigadegerichte hat gestern die Verhandlung gegen den Lieutenant Bafler stattgefunden, welcher, nachdem er die Regimentskasse defraudirt, nach Amerika geflüchtet war und von dort wieder nach Oesterreich eingeliefert wurde. Der Hauptmann Kubitor wies nach, daß der Angeklagte den größten Theil des gestohlenen Geldes — Bafler entwendete bekanntlich 27,432 Gulden — in Newyork im Hazardspiel verloren habe. Der geleistete Ersatz beträgt nur 2651 Gulden, was der Ankläger in der Entwicklung seines Pladoyers als erschwerenden Grund ansah. Um 4 Uhr Nachmittags wurde das kriegsrechtliche Struttinium vorgenommen. Dasselbe ergab die einstimmige Schuldigprechung des Angeklagten. Der Antrag des Strafurtheils gegen Lieutenant Bafler lautet auf Kassirung der Offizierscharge, Ausstoßung aus der kaiserlichen Armee und 10 Jahre schweren Kerkers, verschärft durch Einzelhaft und Fasttage, ferner auf Ersatz der Gerichtskosten und des dem Aker, der Musik- und Offizierskasse zugefügten Schadens. Die Urtheilspublikation erfolgt erst nach der Befähigung der Schuldigprechung durch das Appellations-Gericht.

**100,000 Lire defraudirt.** Die kön. Präfectur Udine theilt der hiesigen Polizeidirektion mit, daß der Faktor der sizilianischen Bank, Franz Rodolati, nach Veruntreuung eines Betrages von 100,000 Lire am 26. v. M. flüchtig geworden ist. Für die Zustandebringung des Verbrechers mit der veruntrenten Summe ist eine Belohnung von 5000 Lire festgesetzt.

**Ein Distanzritt zwischen Petersburg und Wien.** Wir haben seinerzeit von der Absicht einer Anzahl russischer Garde-Offiziere berichtet, einen gemeinschaftlichen Wettritt von Petersburg nach Wien zu unternehmen; nun erfährt die „Neue Freie Presse“ hierüber Folgendes: Die Idee eines solchen Wettrittes besteht noch unter den betreffenden Offizieren in Petersburg und soll sofort mit dem Eintritte der milderen Jahreszeit ausgeführt werden. Einstweilen üben sich Roß und Reiter zu dieser Kraftleistung ein, und werden auch von Seiten der einzelnen Mitkonkurrenten Versuchsritte gemacht. Einen solchen unternahm soeben ein Rittmeister des Kavallerie-Garderegiments, Medvedowshy, mit seinem Reitknecht mitten im Winter von Moskau nach Petersburg. Beide legten den Weg — 700 Werst — in neun Tagen zurück und kamen wohlbehalten am Ziele an, wobei die Pferde, donischer Race, auffallend wenig gelitten haben. Der schwierige Ritt war mit einer Menge von Hindernissen verbunden, die zum Theile in der rauhen Jahreszeit ihren Grund hatten.

**Des Jägers Liebchen.** Man schreibt der „Fünftürchner Zig.“ aus Pécsvár, ddo. 9. März: Eine ehrfame Müllerstochter aus Barfom, nächst Pécsvár, hatte seit längerer Zeit mit einem im selben Orte wohnenden, hübschen jungen Jäger ein intimes Liebesverhältniß, welches im Oktober vorigen Jahres dadurch gestört wurde, daß der junge Mann Soldat werden und nach Graz einrücken mußte. Das Mädchen war wohl schon damals betrübt genug über den Verlust des Geliebten, tröstete sich jedoch mit dem Gedanken, daß derselbe nach zurückgelegter Dienstzeit zurückkehren und es seinem Versprechen gemäß als sein Weibchen heimführen werde. Da plötzlich traf vorigen Mittwoch die Nachricht ein, daß der Geliebte im Spital gestorben sei. Nun waren alle Trostesworte vergebens. Tagsüber nahm die unglückliche Braut wenig Speise zu sich und äußerte zu wiederholten Malen, daß ihr das Leben zur Last geworden. Jüngsten Samstag fuhr ihre Mutter nach Vasas und diese günstige Gelegenheit benützte die Unglückliche, um ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie ging auf den Boden und erhängte sich, wo sie ihr Bruder, leider aber zu spät, entdeckte.

**Banknotenfälscher.** In Gr. Becskeref wurde dieser Tage ein gewisser Gznaz Klein sammt fünf Genossen verhaftet, auf welche schon früher der Verdacht gewerbmäßiger Banknotenfälschung lastete. Die Fälskate sind im Druckwege hergestellt und sollen sehr schwer erkennbar sein.

**Ermordung eines Redakteurs.** Man schreibt aus Neapel: „Noch ist der Tod Sonzogno's, des Chefredakteurs der „Capitale“ in Rom, der Gegenstand einer eifrigen Untersuchung und bereits fünf die Nachricht von einem ähnlichen Verbrechen vor. Herr Heinrich Sind, Eigenthümer des neapolitanischen Jour-

nals „l'Observateur“, wurde vor Kurzem als Leiche in dem Brunnen seines Hausgartens aufgefunden. Borevst glaubte man an einen Selbstmord, die eingehendsten Untersuchungen haben aber die unanfechtbarsten Beweise geliefert, daß man es hier abermals mit einem politischen Morde zu thun habe.“

\* **Nasche Hilfe.** Man schreibt uns aus Szolnok unterm 12. d. M.: Der hiesige Bürgermeister erließ in der vergangenen Woche an die Einwohner der Stadt einen Aufruf, in welchem er das schreckliche Elend schilderte, das in den unteren Volksklassen herrscht, und edle Menschenfreunde um ihre Hilfeleistung zur Linderung der Noth bat. Sofort konstituirte sich hier ein Comite, das in drei Tagen 800 fl. und die verschiedensten Naturalien für den humanitären Zweck sammelte, so daß schon vorgestern hier die Suppenanstalt eröffnet werden konnte, in welcher täglich 200 Arme mit Suppe und Brod gratis versehen werden. Auch hat der Bürgermeister bereits die nöthigen Schritte gethan, daß die Zinsen des vom Jahre 1863 hier noch bestehenden Armenfonds, der aus 6000 fl. besteht und vom Komitate verwaltet wurde, der Suppenanstalt zugewendet werden. Unsere edlen Damen gedenken auch zum Besten der Armen am Ostermontage eine Dilettanten-Vorstellung zu arrangiren, welche angeht des Wohlthätigkeitsfinnes unserer Bevölkerung dem bezeichneten Zwecke gewiß ein schönes Stümchen zuführen wird.

\* **Bei den Sitzungen der Repräsentanten der Stadt Makó** scheint ein selbstherrlicher Ton zu herrschen; dies kann man wenigstens einer energischen Verfügung entnehmen, welche Vizegespan Debinsky an den Makóer Bürgermeister gerichtet und die „Maros“ veröffentlicht. In diesem Schreiben wird eingeschärft, die Würde der Generalversammlung zu wahren, da sonst deren Interessen bedroht erscheinen. Es sei ein Verhandlungsmodus Usus geworden, der das Gesetz verkehrt. Das Auditorium aber solle von den Repräsentanten in Zukunft durch eine Barriere getrennt werden und diejenigen Zuhörer, welche die Repräsentanten beleidigen, sollen aus dem Saale gewiesen, eventuell mit einer Geldstrafe von 50 Gulden belegt werden.

\* **Brand einer Zuckersabrik.** Aus Troppau, 14. März, wird geschrieben: Die „Erste Rübenzuckersabrik“ ist in der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach in einer Bodenkammer des westlichen Flügels aus, welche den Arbeiterinnen zum Aus- und Ankleiden diente und mit Papierabfällen und anderen leicht brennbaren Stoffen angefüllt war. Die Maschinen und Apparate stürzten mit furchtbarem Getöse in die untersten Räume und liegen heute wie Kartenblätter verbogen im Schutte. Der Zucker, von welchem 6000 Zentner im Gebäude lagerten, floß in Strömen und gab dem Feuer fortwährend neue Nahrung. Der Schaden an verbranntem Zucker beläuft sich allein auf 175,000 fl.

\* **Die Familie Anspach,** den Rothschild's durch Verschwägerung verwandt, eine der ersten israelitischen Familien von Paris, ist durch einen Unglücksfall, der sie soeben betroffen, in tiefe Trauer versetzt. Am Donnerstag Abends wurde nämlich Mademoiselle Helene Anspach, ein hübsches, kaum 20 Jahre altes Mädchen, als sie mit ihrer Mutter um Mitternacht aus dem Theatre Francais kam, beim Ueberschreiten des Boulevards von einem Omnibus überfahren; sie erhob sich zwar und spürte zuerst keinen sonderlichen Schmerz, verschied aber während der Nachhausefahrt in dem Wagen, in den sie schleunigst gebracht worden war, in Folge der Verstopfung eines Gefäßes. Mittlerweile saß Herr Anspach, der Vater, der an dem Abende von einer Reise zurückgekehrt war, seiner Frau und Tochter harrend, zu Hause; statt der Letzteren kam nur ihre Leiche. In den betreffenden Kreisen erregt der Unglücksfall lebhaftes Theilnahme.

\* **Großmütter als Busennadeln.** Von einer der wunderbarsten und genialsten Erfindungen unseres Jahrhunderts weiß das „Journal de Toulouse“ zu berichten. Dasselbe meldet: „Professor Desens hat eine Erfindung gemacht, welche bestimmt ist, die Urnen zur Aufbewahrung verbrannter Menschen überflüssig zu machen. Der genannte Naturforscher nimmt die erkaltete Asche, zerkleinert dieselbe in einem Mörser von Bessmerstahl, feuchtet sie hierauf mit einer kleinen Quantität Wasserglas an und setzt das so erhaltene Präparat in der hydraulischen Presse einem ungeheuren Drucke aus. Die Asche erhärtet alsbald zu einem festen, marmorartigen Stein von großer Glätte, auf den Name, Datum des Todes, ein Nachruf u. dgl. m. mit unauslöschlicher Tinte geschrieben werden können. Auch lassen sich Porträts der Verbliebenen in Bronze schneiden, die als Matrizen dienen zur Herstellung von brochenartigen Medaillons, die man an einer Kette um den Hals tragen oder als Busennadel vorstecken kann. Diese letztere Art der Verwendung von Leichenasche dürfte eine große Zukunft haben, da sinnigere und werthvollere Familiengeschenke kaum zu denken sind, als die tragbaren Porträts geliebter Verstorbenen, aus ihrer eigenen Asche angefertigt.“

\* **(Ueber die Mormonen.)** Der Reisende Robert v. Schlagintweit besprach in seinem letzten Vortrage den eigenartigen aller Auswüchse des an Gegenständen so reichen amerikanischen Kulturlebens: das Mormonenthum. Im Juli des Jahres 1830 veröffentlichte Joseph Smith (geboren 1805 im Staate Vermont) das aus dem historischen Romane eines englischen Predigers hergerich-

tete Buch Mormon — die Bibel der bekannten Sekte und ein echter Pantenschwindel. Die im Anfange nur aus sechs Mitgliedern bestehende Gemeinde folgte ihrem Propheten oft unter harten Verfolgungen aus dem Staate Newyork nach Ohio, Missouri und Illinois. Dort erbauten sie die „schöne Stadt“, und in ihr waltete der Führer der Herde am Morgen seines Amtes als General der Bürgermiliz, am Nachmittag verkündete er, mit dem Buche Mormon in der Hand, die unfehlbaren Offenbarungen, und am Abend pries er den Gästen den Werth seiner Speisen. Er war nämlich erster Prophet und Besitzer des vornehmsten Gasthauses in einer Person. Zu seinem Unglücke freunde er sich mit der dem Buche Mormon ganz fremden Lehre der Vielweiberei. Die Offenbarung, die er 1843 über diese etwas heikle Lehre empfing, fand trotz ihres göttlichen Ursprungs nicht den Beifall der Behörden. Sie führten ihn in's Gefängniß ab, die Massen stürmten daselbe und lynchten ihn nach amerikanischer Sitte im Jahre 1844. So starb Der, der Einen ein Schwindler, den Anderen ein Märtyrer erschien, der mehr für die Menschheit gethan habe, als Jeder vor ihm, wie es in einer heiligen Schrift jener merkwürdigen Genossenschaft heißt. Sicherlich war er eine groß angelegte Natur, von beharrlichem Fleiße, großer Geschäftskennntniß und einer bedeutenden Fähigkeit, die Menschen für sich zu gewinnen.

Die „Heiligen vom jüngsten Tage“ zählen gegenwärtig wohl an 150,000, von denen 80,000 im Staate Utah leben. Die ziemlich intolerante Sekte betrachtet jeden außerhalb ihres religiösen Bannkreises Stehenden als Heiden. Neger sind nie zugelassen, Indianer, als vermeintliche Nachkommen der Israeliten, wenigstens nicht ganz ausgeschlossen. Das Hauptkontingent stellen merkwürdiger Weise germanische Völker: Amerikaner, Skandinavier, eltsche Schweizer, Oesterreicher und Deutsche (u. A. auch der aus Meßen gebürtige K. Kaiser). Dazu kommen noch Schotten und Walliser. Die romanischen Völker haben kein Verständniß für die seltsamen Sitten.

Die komplizierte Mormonenlehre hat aus jeder Religion geschöpft: Seelenwanderung, Vielweiberei, Hexerei, Theokratie. Die Bibel gilt ihr als ein durch Einkaltungen gefälschtes Buch, das aber leicht durch die göttlichen Offenbarungen des Propheten ergänzt werden kann. Eine solche Offenbarung ist auch die erst seit 1852 verkündete Lehre von der Vielweiberei. Die Beweggründe zu dieser nur von einem Theile der Mormonen praktisch ausgeführten Lehre waren, möglichst viel Männer anzuloden und möglichst viel besonders männliche Nachkommenschaft zu gewinnen. Die Berechnungen täuschten, denn bei diesem gleichzeitigen Heirathen von mehreren Frauen gab es mehr Mädchen als Knaben, und war außerdem die Sterblichkeit unter den Kindern eine erschreckend große. Jedes ledige Frauenzimmer darf das „Anstiegen“, d. h. Heirathen, verlangen. Die Verheirathung ist eine doppelte, entweder eine für dieses irdische Jammerthal oder eine für die Ewigkeit abgeschlossene. Die letztere Anstiehung hindert übrigens die Frau nicht, für das irdische Leben sich einen Stellvertreter zu suchen, wie denn auch umgekehrt eine nicht bekannte Anzahl von Witwen dem derzeitigen Propheten, Brigham Young, für die Ewigkeit sich hat antrauen lassen.

Etwas amerikanisch ist die Gottesidee jener Sekte. Zuallererst hat jede Welt ihre Gottheit. Diese ist nichts Anderes, als eine Verflüchtigung der Materie. Jeder Gott hat menschliche Gestalt, seine Leidenschaften, seine Frauen und seine Kinder, das sind die Menschen oder Engel oder auch Götter. Neueren Nachrichten zu Folge soll der Prophet die vielen Götter zum T. . . . gejagt haben.

In Beziehung auf die Speisen sind die Heiligen nicht gebunden, dagegen ist ihnen streng verboten der Genuß von Tabak, Thee, Kaffee, Schokolade und Spirituosen; es müßte denn Young die Weine für nicht beaufschend erklärt haben, dann dürfen sie bei festlichen Gelegenheiten getrunken werden. Sonst sind sie die strengsten Temperenzler, die sich mit Wasser, Aepfelwein oder Milch begnügen. Auch der Luxus ist bei ihnen verpönt, Einfachheit und Reinlichkeit sind ihre Haupttugenden neben der sittlich hohen Werthschätzung der Arbeit, denn „der Faulle kann nicht selig werden.“ Somit treffen künftige qualvolle Strafen nur den Apostaten und das unverheirathete Frauenzimmer. — Die Gemeinde ist bisher zusammengehalten worden durch den unbedingten Gehorsam, den der Laie der niederen, aaronischen und der höheren Priesterschaft schuldig war. An der Spitze der letzteren steht der Empfänger und unfehlbare Erklärer der göttlichen Offenbarungen, gegenwärtig Brigham Young, „der Löwe des Herrn“.

Unter ihm wanderten die Mormonen im Jahre 1847 nach dem damals nominell noch zu Mexiko gehörigen Utah. Unter ihren Händen wurde aus der Wildniß bald eine blühende Oase, deren schönster Theil die Salzsee-Stadt ist (20,000 Einwohner). Dort haben sie ihr Theater, feiern ihre Bälle, die sie mit einem langen Gebete zu eröffnen pflegen, dort hören sie ihre oft sehr praktisch angelegten Predigten, die nicht allein von ihren Lehren, sondern auch von der Verreibung der Mäuse und von Pulverzubereitung u. dgl. handeln dürfen. Dort herrscht der mit seltenem organisatorischen Talente und praktischem Blicke ausgestattete Young, der die Armut und das Lafter von dem Gestirne des Salzee's vertrieb, der die Pacificbahn mitfördernde, der sich selbst aus einem Bettler zum dreifachen Millionär machte. Und trotz alledem wird sie schwinden, die seltsame Gemeinde, sobald der nicht mormonische Ackerbauer ihr näher und näher rückt.

### Vereinsnachrichten.

(Der Verein der ungarischen Hausfrauen) hält Sonntag, am 21. d. M., um halb 11 Uhr Vormittags, im Magistratssaale des alten Stadthauses (1. Stock) seine ordentliche Jahresversammlung ab. Tagesordnung: Verwaltungs- und Kassebericht, Wahl des Vizepräsidenten und der Ausschußmitglieder.

(Der Neupester israelitische heilige Verein) hält jedes dritte Jahr statutenmäßig ein gemeinschaftliches Banket ab, welches heuer am 14. d. M. in den Schullokalkitäten bei glänzender Beleuchtung stattfand. Vor der Tafel wurde ein Chor abgesungen und das Ge-

bet verrichtet; nach derselben hielt Herr Oberrabbi Adolph Stern eine schöne Gelegenheitsrede. Der Verein zählt gegenwärtig 160 Mitglieder. Gelegentlich des Bankets, bei welchem es selbstverständlich an patriotischen Toasten nicht fehlte, haben die Mitglieder über 300 fl. eingezahlt.

### Theater, Kunst und Literatur.

\*(Deutsches Theater in der Wollgasse.) In „Die guten Freunde“ von Sardou setzte Adolph S o n n e n t h a l heute sein Gastspiel fort. Dieses Lustspiel, welches bereits seit längerer Zeit auf dem Repertoire unseres Nationaltheaters steht, am hiesigen deutschen Theater aber heute zum ersten Male aufgeführt wurde, ist eines der jüngeren Werke des fruchtbaren Autors, das mit echt französischer Bühnenroutine weniger auf den starken Effekt, als auf eine lebenswahre, an Humor und Charakteristik reiche Darstellung abzielt. Louis Caussade (Herr J ü r g a n) ist der glückliche Besitzer eines schönen Landhauses in der Nähe von Paris, einer reizenden Frau (Fr. S i g u r) und eines anmuthigen Töchterchens (Fr. P i s t o r). Die jedem Pariser Spießbürger eigenthümliche Eitelkeit auf solche werthvolle Besitzthümer — das Landhaus steht hierbei nicht in letzter Reihe — gibt unserem Manne die unglückliche Idee ein, seine Freunde mit Kind und Kegel zu sich zu laden, was für ihn, der bis dahin in behaglicher Ruhe dahin lebte, zur Quelle endloser Bitterkeiten werden soll. Seine Gäste usurpiren Garten und Hof, zerstören ihm die Wirthschaft und den Garten, und der Jüngling benützt gar die Muße des Landaufenthaltes, um der Gemahlin des Gastgebers energisch den Hof zu machen. Von all' diesen falschen Freunden, die dem bis zur möglichen Grenze gutmüthigen Hausherrn das Leben verbittern, ist nur einer, Doktor Tholosan (S o n n e n t h a l), ihm wirklich treuergeben und gutgesinnt. Dieser ist es auch, welcher alle Verwickelungen mit geistreicher Erfindungsgabe zu lösen oder zu umgehen versteht, und es nach vier Akten vielseitiger Zerwürfnisse, die den Hausfrieden des gastfreundlichen Wirthes bedrohen, endlich dahin bringt, daß alle Gäste das Haus verlassen. Das vorstehend skizzirte Stück bedingt in erster Linie ein tadelloses Ensemble, das den feinspontirten Dialog und die rasch ablaufende Handlung zur Geltung zu bringen hat; dieses Erforderniß erfüllte nur das wie immer elegante und in allen Nuancen durchgeistigte Spiel unseres geschätzten Gastes, während seine Umgebung mitunter ziemlich viel zu wünschen ließ. Nur Fr. S i g u r und Fr. P i s t o r verstanden sich dem Rahmen des Stückes anzupassen und auch die Herren H o r v á t h und F e l d wirkten verdienstlich. Die Uebrigen aber, Herr Jürgan an der Spitze, brachten die Intentionen des feinen französischen Lustspiels nur sehr mangelhaft zur Geltung und dienten wieder als Fingerzeig dafür, daß eine Reorganisation und Komplettirung des Personals auf diesem Gebiete dringend noth thut. Die Aufnahme des Stückes war trotz alledem eine sehr freundliche; das Publikum amüsirte sich und erwies sich durch lebhaften Applaus Denjenigen dankbar, welche hiezu beigetragen.

\*(Im deutschen Theater am Hermineplatz) eröffnete heute der bekante Komiker Herr Felix S c h w e i g h o f e r vom jüngst dahingeschiedenen Gallmeyer-Rosen-Theater sein Gastspiel. Das sehr zahlreich erschienene Publikum zollte den ausgezeichneten Leistungen des Herrn Schweighofer, der in drei einaktigen Piecen Gelegenheit fand, die Vielseitigkeit seines Talents zu produziren, verdienten Beifall, welcher in oftmaligen Hervorrufen seinen Ausdruck fand. In „Monsieur Herkules“ bewältigte Herr Schweighofer siegreich die unwillkürlich sich aufdrängende Reminiscenz an Kraack. Das alte Virtuosenstückchen „Der Kapellmeister von Benedig“ bewährte sich auch heute, und erzielte der Gast mit demselben besonderen Effekt. Neben ihm that sich in diesem Stückchen auch noch Fräulein P a u l i n a n n hervor.

\*(Im Diner Festungstheater) wurde heute Abends Castellnuovo's Schauspiel: „Das todte Herz“ zum ersten Male gegeben. Es war eine Vorstellung zu wohltätigem Zwecke und der Kinderbewahrverein mag sich zu der hübschen Einnahme gratuliren, welche sie ihm eingebracht. Das Haus war in allen Räumen besetzt und ein distinguirtes Publikum folgte gespannt der Entwicklung des interessanten Schauspiels. Der Verfasser hat in demselben einen seelischen Vorgang mit Glück behandelt. Das Herz einer jungen hübschen Sängerin, das, durch Liebesweh für alle Eindrücke der Außenwelt abgestumpft, für Freud und Leid gleich unempfindlich geworden, kurz im buchstäblichen Sinne des Wortes „todi“ ist, wird durch die — Eifersucht dem Leben und einem neuen Glücke wiedergegeben. Das Schauspiel macht zwar den Eindruck einer dramatisirten Novelle, doch hat der Verfasser sein Materiale so geschickt verwerthet, daß die Spannung des Publikums keinen Augenblick nachläßt und das Interesse bis zum Schluß gleich rege blieb. Freilich muß auch das Stück, um Wirkung zu erzielen, für seine Helbin eine Darstellerin haben, wie Frau P r i e l l e, welche heute als „Mathilde“ eine Musterleistung bot. Neben ihr machten sich noch Herr W i z a r y (Vord Barter) und Herr

Magy (Ostar) vorthelhaft bemerkbar. Wie das Programm verließ, folgten dem Stücke einige ungarische Volkslieder, vorgelesen von Frau Blaha, und die verfehlten bekanntlich nie ihre Wirkung. Heute bekam das Publikum, weil es so artig applaudirte, als „ráadás“ noch ein Liedchen mehr zu hören, als der Theaterzettel in Aussicht gestellt, und so verließ es mehr als zufrieden das Schauspielhaus.

\* Die Regierung hat für das Nationalmuseum ein Bildniß Petöfi's um 500 fl. angekauft, das Samuel Orlov-Petrie's im Jahre 1849 nach der Natur gemalt. Orlov hat sich das Recht vorbehalten, das Porträt im Wege der Photographie vervielfältigen zu lassen, welche Kopien er in den Handel bringen will.

\* Der Brutto-Ertrag des gestrigen Pösteles, das bekanntlich zum Besten der Marien-Anstalt arrangirt wurde, beläuft sich auf circa 2800 fl.

\* Direktor Swoboda hat in den letzten Tagen am Wiener Carltheater gastirt. Gestern gab er anlässlich des Braumüller-Jubiläums den „Mydas“ in der „Schönen Galathea“ und für heute war sein Auftreten als „Ange Pitou“ in der „Angot“ angelegt. Wie wir hören, dürfte Direktor Swoboda noch bis gegen den 22. d. M. in Wien verweilen. Während seiner Abwesenheit fungirt am hiesigen deutschen Theater, wie schon wiederholt früher, als Direktors-Stellvertreter Herr Franz Höllrigl, ehemals Sekretär der komischen Oper in Wien, eine auf dem Gebiete des Theaterwesens bereits vielfach erprobte berufliche Kraft.

\* Mittwoch, den 17. März, Abends halb 8 Uhr findet im Musikvereins-Saale (Göttergasse Nr. 10) unter der Leitung des Kapellmeisters Julius Kälby das erste diesjährige große Konzert des Vereins der Budapest-Musikfreunde statt. Das Programm ist das folgende: 1. Mozart A.: Ouverture zur Oper „Così fan tutte“. für Orchester. 2. Beethoven: „Paartanz“ für Klavier, Orchester und gemischten Chor. Klavier: Vereinsmitglied Herr Dr. Alexander Morgens. 3. Schumann R.: Einleitung zu Goethe's „Hermann und Dorothea“, für Orchester. 4. Chopin S.: „Polere“, für Pianoforte. Herr Dr. Alexander Morgens. 5. a) Mosonyi M.: Symphonie aus dessen letzten Oper: „Almos“, für Soli, gemischten Chor und Orchester. Die Soli: die Vereinsmitglieder Fräulein Rosa Böly, Paula Grösy, Ludwig Graf, J. Rosella und G. v. Havas. b) „Opfermarsch“ aus derselben Oper für Orchester.

\* „Der Weg zum Glück“ (A boldogság útja) ist der Titel einer neueren, größeren Dichtung des Grafen Géza Zichy, welche dieser Tage im Letey'schen Verlage hier erschien. Das Gedicht schildert in neun Gesängen, wie ein junger Weltkummerler nach dumpfer Verzweiflung in dem Herzen einer keuschen, in solidem Familienleben aufgewachsenen Jungfrau das Liebes- und Lebensglück wiederfindet und auch festhält. Neben dem Helden spielen noch zwei Freunde eine Rolle, welche schließlich die jüngeren Schwestern der Gattin ihres Freundes heimführen. Durch die ganze Dichtung zieht sich ein weltkummerlicher Zug, der jedoch stellenweise einem ziemlich glücklichen Humor Platz macht. Die Verse sind fast durchwegs glatt, die Sprache rein und edel, nur die Fabel der Dichtung etwas schwach.

Gerichtshalle.

Budapest, 16. März. [Drig.-Ber.] („Eine Quart mit Bella.“) Am 12. Februar d. J. saßen drei hoffnungsvolle Merkurshöhne im Café Polizer und vertreiben sich die Zeit mit dem edlen „Kalabrias“-Spiele. Die Gesellschaft bestand aus dem 18jährigen Cuarb Hornfiel, der beim „Kalabrias“ „keinen Spaß“ versteht und die Gewohnheit hat, selbst die bescheidenste „Tert“ der aufnehmenden Partei in Zweifel zu ziehen, dem Anton Heiß, der immer mehr Glück als — Gelb hat und schließlich dem Sigmund Rosenthal, der beim Kartenspiele höchst uncouragirt ist. Letzterer bekam einmal eine ganze „Quart mit Bella“, womit sich auch die längst vermisste Courage bei ihm einstellte. Mit klopfendem Herzen gebot er „austheilen“; worauf er dann sein ungewöhnliches Glück mit zitternder Stimme verkündete. Der steptische Hornfiel war ganz überrascht und rief: „Das ist Betrug, ich will das sehen, wir spielen nicht auf Kukuruskörner, sondern auf Gelb.“ Rosenthal, der auf diese Weise sein Glück zerflört sah, ergriff hierauf einen schweren Zündhölchenbehälter und brachte denselben in eine drohende Schwingung, indem er ausrief: „Ich bin kein Bub mehr, ich werde das mir nicht sagen lassen.“ Kaum hatte er aber seine Philippika gegeben, als ihm der Zündhölchenbehälter aus der Hand fiel und den sich ganz neutral verhaltenden Heiß an der Schläfe sehr schwer verletzete. Vor dem Gerichte erklärt Rosenthal heute, es keinesfalls auf Heiß abgesehen zu haben, da er selbst den ihn beleidigenden Hornfiel zu verlegen nicht die Absicht hatte. Diese Aussage erhärten auch die Zeugen, demzufolge Rosenthal bloß wegen Uebertretung gegen die persönliche Sicherheit schuldig erkannt wird, und wurde demselben die Untersuchungshaft als Strafe angerechnet.

— (Untertheil.) Der Mauthausseher Joseph Kaiser und der Kontrolor Adolph Schneider einigten sich dahin, daß sie bei der Wainner Mauth, wo dieselben im Amte standen, nicht alle entrichteten Mauthgelder verbuchen werden, um sich auf diese Weise eine „Zulage“ zu verschaffen. Diese schöne Vereinbarung brachte ihnen zwar 76 fl. ein, sie wurde jedoch nach kurzer Zeit ihres Bestandes von dem Marktinspektor Ludwig Lötth entdeckt und dem hiesigen Kriminalgerichte angezeigt. Die Zeugen Jakob Kohn, Emerich Zeller und Joseph Szabó stehen für die Unregelmäßigkeit der durch die Angeklagten geführten Verbuchungen ein. Der Gerichtshof verurtheilte hierauf Schneider zu sechs, Kaiser hingegen zu fünf Monaten Arrest. Schneider, der die Verurteilung angemeldet, wird gegen eine Kaution von 200 fl. auf freien Fuß gestellt.

Paris, 12. März. (Die Noblesse des zweiten Kaiserreichs.) Vor dem Tribunal der Seine wurde gestern eine interessante Verhandlung zu Ende geführt. Im Februar 1857 starb in Paris der Prinz de la Moskowa, dessen Erbschaft in Passiven von nahezu einer Million und Aktiven von kaum 40,000 Francs bestand. Napoleon III., dem man eine gewisse noble Freigebigkeit in Geldsachen zugestehen muß, stellte der Familie den Antrag, das Andenken des Verstorbenen zu rehabilitiren und dessen Schulden aus seinen Privatmitteln zu bezahlen. Die Familie nahm natürlich an. Da die Schulden des Prinzen meist Wucherschulden waren, wurde die Summe nach genauer Revision auf 370,000 Francs herabgesetzt. Der Kaiser wies 400,000 Francs an, und so blieben noch 30,000 Francs übrig, welche bei dem Notar der Familie deponirt wurden. Vor kurzem reklamierte die Prinzessin Mutter nun diese Summe. Dasselbe that auch ihre Tochter, die ehemalige Herzogin von Persigny. Die beiden Damen, Mutter und Tochter, strengten nun gegenseitig gegeneinander den Prozeß an. Für die zärtliche Tochter plaidirte natürlich der galante Herr Lauchaud. Die Höflichkeit, welche Mutter und Tochter einander bei dieser Gelegenheit durch ihre gegenseitigen Advokaten sagen ließen, sind — selbst im Palais — geradezu unerhört. Man hat in letzten Zeiten nur einmal etwas Aehnliches erlebt. Das war, als die Mutter des — Blumenmädchens des Jockeyklub gegen ihre Tochter einen Prozeß anstregte, damit diese verhalten werde, ihrer alten Mutter täglich zwei Francs für ihre Ernährung zukommen zu lassen. Der Prozeß bildete das große Gaudium der gesamten Herrschaften aus dem Jockeyklub; doch muß gestanden werden, daß die kleine Rosette ihre Mama immerhin anständiger und respektvoller behandelte, als Madame la Duchesse de Berigny ihre Mutter, Madame la Princesse Donairère de la Moskowa. — Der Gerichtshof wird sein Urtheil erst am nächsten Mittwoch abgeben.

London, 13. März. (Ende des Morbant-Skandals.) Im Londoner Ehescheidungs-Gerichtshofe spielte sich am Freitag der letzte Akt des Scheidungsprozesses des schottischen Baronets Sir Charles Morbant gegen seine Gemahlin, geborene Harriet Sarah Moncrieffe, Tochter von Sir Thomas Moncrieffe, wegen Ehebruches mit dem Viscount Cole ab. Als dieser Prozeß vor fünf Jahren zuerst eingeleitet wurde, erregte er, wie man sich erinnern wird, große Sensation, da sich unter den Mitverklagten auch der Prinz von Wales befand, und er endete mit dem Verdikt der Geschworenen, daß Lady Morbant wahnsinnig sei und für den angeklagten Ehebruch nicht verantwortlich gemacht werden könne. Der Petent wurde also mit seiner Scheidungsklage zurückgewiesen. Da aber seitdem das Haus der Lords als oberste Appellations-Gerichtsbarkeit entschieden, daß Wahnsinn keine Schranke gegen die Einleitung einer Ehescheidungs-Prozedur bilde, lag der sensationelle Prozeß dem obengenannten Tribunal zur endgiltigen Entscheidung vor. Nach kurzer Beweisaufnahme erkannte die Jury zu Gunsten des Petenten und der Gerichtshof sprach die Scheidung aus und verurtheilte Lord Cole zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

Telegramme.

Wien, 16. März. (Abgeordnetenhaus.) Conte Begna interpellirte den Handelsminister, in welchem Stadium die Verhandlungen mit Ungarn wegen Anschlusses der Dalmatiner Bahn an die ungarischen Bahnen sich befinden. — Bei dem Gesuchentwurf betreffs Regelung der Verhältnisse der Alt-katholiken spricht Wunn gegen den Ausschlußantrag, die Alt-katholiken mögen sich immerhin als neue Religionsgesellschaft konstituiren, aber niemals auf Grund des Bestehens der Katholiken. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, wurde die Generaldebatte geschlossen; als Generalredner wurden Furz und Pfügl gewählt. Nach Pfügl's Rede erfolgte der Schluß der Sitzung. Morgen Fortsetzung der Debatte. Foregger interpellirt den Minister des Innern wegen des noch nicht erledigten Refurses anlässlich der Bildung der Freimaurerloge „Zukunft“.

Wien, 16. März. Der „N. Fr. Presse“ wird aus Prag telegraphirt, daß behufs Ermöglichung der Wahl Stadtkonst's Professor Tilscher auf die Landtagskandidatur im Stadtbezirke Leutomißl verzichtete.

Prag, 16. März. Laut Bulletin hat der Kaiser Ferdinand, welcher am 13. März an akutem Lungenkatarrh erkrankte, heute Nachts mit kurzer Unterbrechung gut geschlafen, das Fieber hat nachgelassen, der Appetit ist etwas erwacht.

Berlin, 15. März. (Abgeordnetenhaus.) Bei der ersten Lesung des Gesetzes über die Entziehung der Dotation der katholischen Bischöfe rechtfertigt der Kultusminister die Vorlage; er weist hin auf den Ungehorsam des Klerus gegen die Staatsgesetze, bezeichnet den Vorwurf, der Staat wolle die Kirche verfolgen und vernichten, als unwahr, und hebt hervor, daß ähnliche Gesetze in Oesterreich erlassen seien. Bis marck sagt, man könne dem von Jesuiten mißleiteten Papste nicht mehr gehorchen, als des Königs Regierung; diese thue ihre Pflicht, indem sie die deutsche Geistesfreiheit gegen Rom schütze, sie thue dies mit Gott für König und Vaterland. (Stürmischer Beifall.) Das Haus beschließt, die Vorlage im Plenum zu beraten.

Gms, 16. März. Gutem Vernehmen nach trifft der russische Kaiser am 18. Mai hier ein.

Paris, 16. März. Dem „National“ zufolge drückte Mac Mahon dem Herzoge Audiffret schriftlich sein Bedauern aus über die während

der Krisis zwischen ihnen entstandenen Mißverständnisse.

Rom, 16. März. Das Journal „Osservatore“ veröffentlicht den Text der päpstlichen Allokution, entsprechend der bekannten Skizze. — Das in der gestrigen Kammer Sitzung gegebene Finanz-Exposé Mingheiti's machte einen guten Eindruck.

Rom, 16. März. Die „Opinione“ erfährt, daß die in petto reservirten fünf Kardinale Rina, Pacca, Nardi, Betelleschi und Antici Mattei wären. Der Papst bedauerte in der gestrigen Allokution, daß er die Kardinalernennung nicht jeierlich vornehmen könne, beklagte die Zustände Italiens, die Angriffe gegen die Kirche, die Beseitigung der Kirchenaufsicht über die Schulen selbst in Rom und das Konstriktionsgesetz, besprach das Konklave, wobei er die in Deutschland verbreiteten gefälschten Schriftstücke, welche die Freiheit der Kardinale bei der Papstwahl als vergewaltigt darzustellen bezweckten, beklagte und die ewig denkwürdige Erklärung des deutschen Episkopats gegen dieselbe belobte.

London, 16. März. Kardinal Cullen sagte seine persönliche Theilnahme bei der O'Connellfeier zu und ordnete Festgottesdienste in sämtlichen katholischen Kirchen an.

London, 16. März. Hier finden Pferdeankäufe für Deutschland statt; nächstens geht ein größerer Transport junger Pferde von hier ab.

Wien, 16. März, 2 Uhr 20 Minuten. (Schlußkurs.) Kreditaktien 239.—, Anglo-Austrian 144.—, Galizier 232.50, Lombarden 137.50, Staatsbahn 311.—, Tramway 122.—, Rente 71.40, Kreditlose 169.—, 1860er Lose 112.50, 1864er 139.25, Napoleonsb'or 8.87, Münzdukat 5.23, Silber 104.50, Frankfurt 53.95, London 111.35, Preussische Kassenanweisungen 1.63 1/2, Unionbank 115.—, Türkenlose 56.25, Allgemeine Baubank 19.—, Anglo-Baubank 37.75, ung. Bodenkredit 78.50, Municipalbank 27. Besser.

Wien, 16. März, 3 Uhr 25 Min. (Offizielle Schlußkurs.) Ungar. Grundentlastung 78.75, ungar. Eisenbahn-Anlehen 100.—, Salgó-Tarjánar —.—, Anglo-Hungarian 18.50, ungar. Kredit 222.75, Franco-Hungarianbank 65.—, ung. Pfandbriefe 86.80, Alfvöld 134.—, Siebenbürger 131.—, ungar. Nordostbahn 121.—, ungar. Ostbahn 53.50, Ostbahn = Prioritäten 68.80, ungar. Lose 83.50, Theißbahn 187.50.

Berlin, 16. März. (Schluß.) Galizier 105.25, Staatsbahn 565.50, Lombarden 249.—, Papier-Rente 65.80, Silber-Rente 69.90, Kreditlose 361.—, 1860er 120.75, 1864er 303.—, Wien 182.35, Kreditaktien 434.—, Rumänier 35.80, Ungarlose 177.50, ung. Ostbahn 66.—, Still. — Nachbörse: Kreditaktien 433.50, Staatsbahn 564.—.

Frankfurt, 16. März. (Schluß.) Wechsel per Wien 183.28, österr. Kreditaktien 217.75, österr. Bankaktien 875.50, österr. Staatsbahnaktien 285.—, 1860er Lose 121.25, 1864er 310.—, Papier-Rente 65 5/8, Silber-Rente 69 1/16, Lombarden 124.50, Galizier 210.—, Schluß mütter. — Nachbörse: Dester. Kredit 217, Lombarden 282.

Paris, 16. März. (Schluß.) 3perzent. Rente 65.22, 5perzentige Rente 103.65, italienische Rente 72.60, Staatsbahn 695.—, Credit Mobilier 585, Lombards 313, Türkenlose 133. Fest.

London, 16. März. Consols 93 1/16. Berlin, 16. März. (Produktengeschäft.) Weizen per April = Mai Reichsmark 182.—, per Juni-Juli Rmk. 185.50; Roggen loco Rm. 150.—, per Mai Reichsm. 148.50, per Mai = Juni Reichsm. 144.50, per Juni = Juli Rm. 143.50; Gerste fehlt; Hafer per April = Mai Rm. 169.50, per Juni-Juli Rm. 161.—; Rüböl loco Rm. 55.50, per April = Mai Rm. 55.60, per Mai-Juni Rm. 56.30, per Sept. = Okt. 58.80; Spiritus loco fehlt, per April = Mai Rm. 58.90, per August-September Rm. 61.20.

Paris, 16. März. (Produktenmarkt.) Ahtmarken-Mehl per laufenden Monat 52.—, per April 52.75, per vier erste Monate vom Mai 54.25, Rüböl per laufenden Monat 80.—, per April 80.—, per vier Sommermonate 81.—, per vier letzte Sommermonate 81.25, Leinöl per laufenden Monat 70.—, per April 70.25, per vier Sommermonate 72.—, Spiritus per laufenden Monat 53.50, per vier Sommermonate 55.—, per vier letzte Monate 56. Zucker, raffinirt 147.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 16. März. (Privat-Telegramm.) An der heutigen Börse waren internationale Werthe stagnirend, dagegen aber Nebenwerthe sehr lebhaft begehrt und steigend, Bankverein bis 125, Franco-Ungarische bis 66; vor Börsenschluß haben österr. Kredit bis 238 nachgegeben um wieder zu 239.25 zu schließen. Sonstige Schlussturfe: Anglo 144.—, Union 115.—, allgemeine Baubank 19, Wiener Baubank 37.75, Staatsbahnaktien 311, Theißbahn-Aktien 198.25, Alfvöld 134.50, ungarische Nordost 121.25, Raab-Grazer 134, Oberberger 133, ungarische Kredit 223.50, ungarische Bodenkredit 78.50, Municipal 27.50, ungarische Lose 83.50, Türkenlose 56.40, ungar. Eisenbahn-Anlehen 100.25, Papier-Rente 71.35.

Budapest, 16. März.

\* (Die Entrepotfrage in der Handelskammer.) In der heutigen Sitzung der Handelskammer kam, herangerufen durch den bekannten Beschluß des Municipal-ausschusses, die Angelegenheit der Entrepots wieder ein-

mal zur Sprache. Präsident Kochmeister referirte über den bisherigen Verlauf und den gegenwärtigen Stand der Frage, betonte, daß sämmtliche Bestrebungen der Kammer bisher stets auf die Erbauung der Lagerhäuser an dem oberen Ufer gerichtet waren, dem entgegen die Regierung sich, wie dies aus dem Podmaniczky'schen Projekt erhellt, für das untere Ufer entschied. Diesem Beschlusse trat, im Gegensatz zu dem Berichte der Handelsenquete, auch die Stadtvertretung bei, was umso dauerlicher, als bereits Anknüpfungspunkte gefunden waren, welche die Errichtung der Entrepôts an der oberen Donau in nähere Aussicht gestellt hätten. Um den Standpunkt des Budapester Handels in dieser Angelegenheit nochmals klar zu machen, möge in einer Enunziation an das Ministerium ausgesprochen werden, daß die Regierung zum Mindesten eventuellen Unternehmern für das obere Donauufer dieselben Begünstigungen gewähre, welche sie für das untere Stromgebiet zu geben sich entschloß. An der hieran geknüpften Debatte theilnahmen die Kammermitglieder Bessy, Weiß, Kerstinger, Posner, Fuchs, Acs, Köck u. A., welche Alle ohne Ausnahme sich für die Verlegung der Entrepôts an das obere Ufer aussprachen; gleichzeitig drang aber auch die Ansicht durch, daß in erster Reihe die baldige Errichtung dieser Institution überhaupt anzustreben und erst in zweiter Linie die örtliche Situation zu berücksichtigen sei. Interessant ist eine Aeußerung des Herrn Franz B. Weis, wonach ihm seitens der ungarischen Kreditbank privatim mitgeteilt wurde, daß, wenn Pest innerhalb der nächsten zwei Jahre keine Entrepôts erhalte, dieses Institut sein Waarengeschäft nach Wien verlegen müsse. Das Resultat der Debatte bildet der Beschluß, dem Handelsminister durch eine Deputation bekannt zu geben, daß der Handelsstand vom Standpunkte der Nützlichkeit und der Rentabilität sich für die Errichtung der Entrepôts nächst der Margaretheninsel ausspreche, andererseits aber vor Allem die rascheste Finanzmaßnahme der Entrepôts als wünschenswert erachtet. Die Regierung möge sich daher durch den Beschluß des Municipalausschusses nicht binden und jenen Unternehmern, welche sich vielleicht für das obere Ufer finden werden, alle Konzessionen bewilligen, die sie für das untere zugesagt hat. — Nach Erledigung dieses Gegenstandes wurde zur Ueberprüfung des Jahresberichts pro 1873 ein Komitee gewählt, das aus den Herren W. Hermann, Fuchs und Kochmeister besteht; den gewerblichen Bericht werden die Herren Posner, Kramer, Acs und Doswald revidiren. Eine Einladung des Wiener „Vereins österröcher Volkswirthe“ zur Theilnahme an dem am 5. April stattfindenden Kongresse wurde dankend abgelehnt und nur einzelne Mitglieder werden als Privatpersonen daran theilnehmen.

**Ungarisches Beamten-Kreditinstitut.)** Ueber diese Gesellschaft cirkulirten heute mannigfache ungünstige Gerüchte, deren Reproduktion wir in Erwartung einer baldigen authentischen Darstellung der Situation einstweilen unterlassen. Thatsache ist, daß an der heutigen Börse die Aktien nach einem Verkaufe zu 30 bis 26 vergeblich offerirt waren und selbst zu diesem ermäßigten Notiz von 29 und 30 ist eben nur wieder eines jener Wunder, wie sie bei unseren amtlichen Notirungen sich von Zeit zu Zeit regelmäßig zu ereignen pflegen. Bei dem genannten Institute sind zumeist kleine Leute theilhaft, die ihre Ersparnisse in Raten pr. 2 fl. zur Erwerbung der Aktien verwendeten, um dadurch Kredite genießen zu können. Dieser Umstand erheischt um so dringender eine je schleuniger ershöpfende Aufklärung, welche, wie wir im Interesse der Theilhaftigen hoffen wollen, vollkommene Beruhigung bieten dürfte.

**(Zu den Wahlen in die Gewerbekammer.)** Das in Angelegenheit der im Monate April stattfindenden Gewerbekammerwahlen entsendete Dreißiger-Komitee macht sämmtliche wahlfähige, in Budapest seit einem Jahre irgend ein Gewerbe selbstständig betreibende Industrielle darauf aufmerksam, daß die Wählerlisten während acht Tagen, vom 17. bis 24. dieses Monats, in der neunten Magistrats-Sektion im alten Stadthause (dritter Stock Nr. 83) aufzulegen werden. Sie mögen nicht veräumen, sich davon Ueberzeugung zu verschaffen, ob ihre Namen in die Listen richtig aufgenommen sind und ob sie in den Registern richtig als Gewerbetreibende und nicht als Kaufleute figuriren, in welchem letzteren Falle sie im Sinne des Gesetzes nur auf die kommerziellen, nicht aber auf die gewerblichen Mitglieder der Kammer ihre Stimmen abgeben können.

**(Budapest-Semliner Eisenbahn.)** Die „Reform“ berichtet, daß jene belgischen und französischen Unternehmer, welche bereits im Jahre 1870 eine Konzession für Borarbeiten erhielten, am 12. d. dem Kommunikationsminister ein neuerliches Offert zum Ausbaue dieser Bahn ohne Zinsengarantie vorlegten. Diese Herren heben hervor, daß sie für die Theilnahme Gran-Jalna schon im Jahre 1872 ihre Pläne einreichten, worauf die Regierung im März 1873 von ihnen verlangte, für Ofen-Gran-Jalna die Pläne fertig zu machen, welchem Ansuchen das Konsortium auch entsprochen habe. Mit Berufung auf die im Dezember 1870 erlangte Vorkonzession wünschte die Gesellschaft in Verbindung mit der Budapest-Semliner Eisenbahn die Granthal-Linie auszubauen. Nach dem damaligen Offerte wäre der Staat Eigentümer der Bahn geworden, die Gesellschaft hätte das Geld vorgestreckt und

unter staatlicher Aufsicht den Bau geführt, das Kapital aber in 90jährigen Annuitäten zurückhalten. Hierauf habe die Regierung geantwortet, daß der Staat jetzt nicht bauen könne, die Gesellschaft möge einen Anbot auf eigenes Risiko und ohne Zinsengarantie machen. Jetzt habe das Konsortium, dieser Aufforderung entsprechend, ein neues Offert gemacht und zwar auf eine direkte Linie von Wien nach Ofen und von Pest nach Semlin am linken Donau-Ufer ohne Zinsengarantie. Die Bahn ist als solide Bahn ersten Ranges entworfen, die Gesellschaft verlangt auf längere Zeit Steuerfreiheit und andere Erleichterung nicht pekuniärer Natur. Den gewünschten Kautionsbetrag würde ein erstes Pariser Bankhaus deponiren. „Ref.“ bemerkt, daß hiemit der viel ventilirte Plan einer Bahn Budapest-Semlin eine konkrete Form gewonnen habe und sich hoffentlich dem Stadium der Realisirung nähere.

**(Ungarische Nordostbahn.)** Der Vergleich zwischen der ungarischen Regierung und der Wiener Unionbank bezüglich der aus dem Bau dieser Bahn entstandenen Differenzen, welche Angelegenheit durch die jüngste Kabinettskrisis eine beträchtliche Verzögerung erlitten hat, dürfte denn doch noch im Laufe dieser Reichstagsession zur Erledigung gebracht werden. Wie der „U. N.“ vernimmt, hat der Kommunikationsminister Herr v. Pöchy sich das zwischen der früheren Regierung und der Unionbank abgeschlossene Uebereinkommen vollständig eigen gemacht und wird dieses Uebereinkommen Samstag im Finanzministerium zur Verhandlung kommen, wo dasselbe voraussichtlich ebenfalls unverändert angenommen werden dürfte. Die Regierung beabsichtigt dann die bezügliche Vorlage ungefäumt dem Reichstage zu unterbreiten und denselben die möglichst beschleunigte Erledigung zu empfehlen.

**(Die Municipalität der Stadt Gran)** richtete an den Kommunikationsminister eine Petition, worin um die baldige Einbringung der auf den Ausbau der Budapest-Gran-Neu-Sömmer, und in Verbindung damit der Granthaler Eisenbahn bezüglichen Gesetzentwürfe gebeten wird.

**Schlachtviehmarkt.** Wien, 15. März. Der heutige Auftrieb entsprach dem Bedarfe, obgleich gegen die Vorwoche um circa 1000 Stück Ochsen weniger vorhanden waren. Das Geschäft nahm mit Rücksicht auf den Umstand, als die Fleischhauer noch mit Vorräthen versehen sind, einen schleppenden Verlauf, willigten aber schließlich dennoch in die gestellte höhere Anforderung von 1 fl. per Zentner. Die Vorräthe beliefen sich auf 1610 ungarische, 541 polnische und 338 deutsche, zusammen 2489 Stück Ochsen. Schwere Waare war schwach vertreten. Man bezahlte ungarische Ochsen mit 26 fl. bis 28 fl. 50 kr., auch weit unter 29 fl., polnische mit 25 fl. bis 28 fl. 25 kr. und deutsche mit 24 fl. bis 28 fl. per Zentner Schlachtgewicht.

**(Insolvenzen.)** In Paris meldete das große Coullissenhaus Sully Cohen seine Insolvenz an. Das Haus war in allen Werthen à la baisse engagirt und wurde durch die plötzliche Hausse der letzten Woche überlastet und gestürzt. Die Passiven belaufen sich auf 4 1/2 Millionen Francs. — Aus London wird das Falliment des großen Kommissionshauses J. C. S. M. Thurn, mit Passiven im Betrage von 2 1/2 Millionen Pfund gemeldet. England ist wenig theilhaftig, hauptsächlich verliert hierbei der Orient.

**Wachwaaren.** (Orig.-Ber.) J. T. Tisse anfänglich billiger, mit 6.50 per Paar bezahlt, waren später gefragt und erholten sich bis auf 7.50 per Paar. Tische wurden mit 4 fl. 75 kr. bis 5 fl. per Paar bezahlt. Edelmarbeler Anfangs des Marktes flau, mit 15 fl. 50 kr. bis 19 fl. 50 kr. abgegeben, wurden später gut gefragt und stiegen bis auf 22 fl. 50 kr. für gute Waare. — Steinmarder befesten sich auch im Laufe des Marktes von 17—18 fl. bis 21 fl. 50 kr. bis 22 fl. 50 kr. für gute Waare. — Dache und Wildgäsen waren sehr vernachlässigt und beinahe ohne Nachfrage, und wurden erstere à 75 fl. bis 107 fl. per 100 Stück, letztere à 2 fl. 20 kr. per Paar bezahlt. — Hagenfelde. Zum Beginn des Marktes entwickelte sich das Geschäft lebhaft; in Folge anlangender bedeutender Zufuhren verstaute der Artikel und wurde gute Waare à 36 fl., per 100 Stück 5 Prozent, mindere Waare à 32 fl. per 100 Stück gut sortirt, bezahlt.

**Wolle.** (Orig.-Ber.) Von fabrikmäßig gewaschenen Wollen wurden in dem eben abgelaufenen Josephsmarkt ca. 320 Ztr. im Preise von 130—210 fl. dem Plaze entnommen. Käufer nur inländische Händler und Fabrikanten. Reichenberg war gar nicht vertreten. Die Nachfrage in fabrikmäßig gewaschenen Mitteln wolle war reger, und was von diesen Sorten am Lager war, ist zu guten Preisen geräumt worden. Das alte Lager ist beinahe gänzlich verkauft, weshalb Alles, was jetzt allmähentlich fertig werden sollte, auf guten und raschen Absatz rechnen kann.

**Pester Waaren- und Effektenbörse.**  
**Effektenbörse.** 16. März. Bei ungeschwächter Stimmung bescheidet sich die Börse mit ihren bisherigen Errungenschaften und beschäftigt sich einstweilen mit der Verbauung der ungewöhnlich rasch und in großen Portionen gemachten Engagements. Nebenbei treiben einzelne Hausse-Konfortien in Wien ihr Unwesen und lassen ungeführt Nebenwerthe steigen, die den Markt als Ganzes ziemlich unbeeinflusst lassen. Hier war wieder schwächeres Geschäft. **Vormittags:** Oesterreichische Kredit 239 nach 240.60, ung. Kredit 220.75 bis 221.50, Bodenkredit 78.75; **Mittags** erhöhten sich bloß ung. Kredit auf die sprungweise Avance in Wien bis 222.75, während österr. Kredit bis 238.80 ermatteten. Von sonstigen Bankpapieren verkehrten: Bodenkredit 78.75 bis 78.50, Anglo-Hungarian 19, Spar- und Kreditverein 49, Müntzpalbank 28—28.25, Industriebank 53.75, Hauptstädtische Sparkasse 154, Landes-Central-Sparkasse 85.50, Beamtenverein zu 30.50—20 geschlossen, blieben bis 25 ausgeboten. „Pannonia“-Rückversicherung zu 360 begeben. Von Industrierwerthen kamen bloß „Pannonia“-Mühlen zu 360 in Verkehr. Ung. Eisenbahnlehen 100, ungarische Prämienlose 83.75—83 1/2, Siebenbürger Grundentlastung 76.00, Weinzehent = Obligationen 74—74.25.

Von Valuten schlossen: Preussische Kassenscheine zu 1.63 1/4, London 111.50.

Die Abendbörse war still, ohne Geschäft. Oester. Kreditaktien verblieben zu 238, ung. Kredit zu 222, ung. Bodenkredit zu 78.25 geschlossen.

**Getreidegeschäft.** 16. März. Weizen wurde heute schwach ausgetrieben und behauptete die gestrigen Preise. Mitunter wurden sogar 5 kr. mehr bewilligt. Alle anderen Artikel — besonders Hafer — gleichfalls fest, bei geringem Verkehr. Verkauft wurden:

Bester Boden: 600 Zentner 86 1/2 pfd. zu 5 fl., 200 Zentner 86 pfd. zu 5 fl., 400 Zentner 85 1/2 pfd. zu 4 fl. 90 kr., 600 Zentner 85 pfd. zu 4 fl. 60 kr., spibrandig; Banater: 600 Zentner 86 1/2 pfd. zu 5 fl., 800 Zentner 86 1/2 pfd. zu 4 fl. 95 kr., 400 Zentner 86 1/2 pfd. zu 5 fl. 5 kr., 800 Zentner 86 1/2 pfd. zu 5 fl., 1000 Zentner 85 1/2 pfd. zu 4 fl. 85 kr., 800 Zentner 85 pfd. zu 4 fl. 82 1/2 kr., 1500 Zentner 84 1/2 pfd. zu 4 fl. 85 kr.; Oberländer: 1000 Zentner 86 pfd. zu 4 fl. 85 kr., Alles per 3 Monate.

Hafer: 2000 Zentner per 50 Pfund 2 fl. 20 kr. Prima, 1000 Zentner per 50 Pfund 2 fl. 16 kr., 500 Zentner per 50 Pfund 2 fl. 15 kr., 1000 Zentner per 50 Pfund 2 fl. 7 1/2 kr., 600 Zentner per 50 Pfund 2 fl. 2 1/2 kr.

Maiz: 800 Zentner zu 3 fl. 7 1/2 kr. Termine fest behauptet zu ziemlich unveränderten Preisen. Bloß Herbstweizen zu 4 fl. 50 kr. bis 4 fl. 75 kr. höher als gestern. Frühjahrweizen zu 4 fl. 63 kr. geschlossen, bleibt so Geld und 4 fl. 65 kr. W. Maiz, Banater per Mai-Juni 3 fl. 27 1/2 kr. bis 3 fl. 30 kr.; ungarischer 3 fl. 10 kr. bis 3 fl. 12 1/2 kr. Hafer per Frühjahr zu 2 fl. 4 1/2 kr. begeben, bleibt 2 fl. 4 kr. bis 2 fl. 4 1/2 kr.

**Auszug aus dem Amtsblatte des „Közlöny“.**

**Lizitationen in der Provinz.** Liegenschaften des Michael und der Katharina Roth in Szentsgyörgy, am 8. April. — Des Stephan Szilágyi in Békés, am 17. April. — Der Gemeinde Lieblich, am 15. Mai. — Des Borek Brantwein in Parafny, am 13. April. — Des Simon Berger in Vilagos, am 22. März. — Der Josepha Kroner in Ungarisch-Altenburg, am 14. April. — Des Joseph Hajnal in Békés, am 13. April. — Des Nikola Mikovits in Szenttamás, am 18. April. — Des Johann Tanczán in Galsa, am 29. April. — Des Joseph Demkó in Galsa, am 12. April. — Des Emerich Kochuch in Goricsán, am 15. April. — Des Johann Borgula in M. Verény, am 15. April. — Des Johann Bereján in Arad, am 2. April. — Des Joseph Turcsányi in Ny. Zsámbokréth, am 13. Mai. — Des Baron Stephan Wesselényi in Pusztasz. Mihály, am 24. Mai. — Des Jozif Jockovits in Macedonia, am 12. April. — Des Mari Peršida in Arad, am 5. April. — Des Albert Hartel in B. Csaba, am 8. Mai. — Der Frau Johann Müller in Gyula, am 2. April. — Des Joseph Krauß in Wághen, am 17. April. — Des Michael Ehrlich in Bánya, am 16. April. — Des Joseph Susnyák in Arad, am 22. April. — Des Mathias Komuž in Hahfeld, am 26. April. — Verpachtung der Wein-, Woll- und Fleischverzehrungssteuern der Gemeinde Sz. Tamás, am 24. März bei der Finanzdirektion in Szegedin.

M. W. & C. Zürich, 13. März. (Orig.-Ber.) Während der laufenden Woche hatten wir, bis gestern, prachtvolles Frühlingswetter. Die Stimmung ist eine ruhige und matte bei beschränktem Umfange für den äußersten Konsum, obgleich von auswärts, insbesondere aus Marseille, das Ausgebot nur schwach vorhanden. Für Hafer herrscht etwas bessere Frage; wir notiren: Ung. Weizen, Prima Frcs. 30—30.75, mittel Frcs. 28.50 bis 29, geringen Frcs. 26—27 loco Romanschorn; Rfsa, Prima Frcs. 28.50, mittel Frcs. 27.50 loco Genf; Bessarabien, Prima Frcs. 27, mittel Frcs. 27.50 loco Genf; französ. Weizen, Prima Frcs. 27.25, mittel Frcs. 26.25 loco Basel; gute Braugerste, Prima Frcs. 25—26, mittel Frcs. 23—24, geringe Frcs. 20—21 loco Romanschorn; guter Futterhafer, Prima Frcs. 23.50—24, mittel Frcs. 23—23.25 loco Romanschorn.

**Verantwortlicher Redakteur**  
**L. Schnitzer.**

**Offener Sprechsaal. \*)**

Wir bringen hiemit unseren geehrten Geschäftsfreunden zur Kenntniß, daß wir mit 31. März d. S die Pachtung der

**Tabaner Spiritus-Fabrik in Ofen**  
 auflassen und ersuchen alle Jene, die mit uns in irgend einer Verrechnung stehen sich behufs Abwicklung derselben bis längstens 26 März a. e. bei uns einzufinden zu wollen.  
**Brüder Friedmann.**

3648  
**Die Advokaturkanzlei**  
 des  
**Dr. Josef Reich**  
 befindet sich seit dem 1. März l. J.  
**Budapest, IV. Bezirk, Servitenplatz Nr. 6.**

**Für Kehlkopf- u. Brustkranke**  
 ordinirt  
**Dr. Ludwig Hirschfeld,**  
 gewesener Assistent an Prof. Bamberger's Klinik in Wien  
 3469 2 Adlergasse 6, von 3—4 Uhr.

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

### Geld - Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aktien, Rentenbriefe, Depot- und Pfandscheine, Gold, Silber, Münzen ertheilt billigst **T. Fuchs**, Landstraße Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.

### Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

### Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

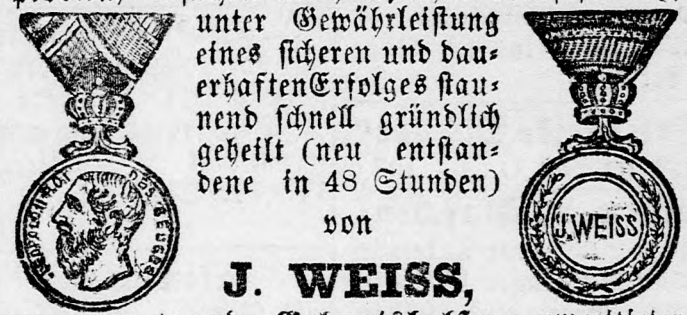
Wohnt: **PEST**, innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Kottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeheil!

### Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, selbst harigadige, werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne Berufshörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von



**J. WEISS,**

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital allhier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone versehen mit dem Bistums König Leopold II. von Belgien

Ordinations-Anstalt: Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstraße, im Hause „Café zum Feinzi“, 1. Stock.

Täglich Vormittags von 10 bis 12, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente. 3512

Stukatur- und Alabaster-Gyps, Portland-Cement, hydraulische Kalke und Fettkalk in Stücken oder gelöset billigst bei **Wiessner & Röthi**, Budapest, Rudolfsquai 11.

### Erühjahrstoffe

zu auffallend billigen Preisen, und zwar:

- Schwarze und farbige Luster-Diagonale, die Elle . . . 30
Schottische, glatt und gestreifte Kleiderstoffe . . . 26
Kleider-Ripse und Poulaine . . . 40
Schwarze Terno in großer Auswahl . . . 60
Schwarzer Sammt . . . 50
ausgeschlossen patentirter schwarzer Sackensammt 1,50
Schwarze Seidenfamme in großer Auswahl
Schwarze Seidenstoffe zu Kleibern und Tuniques . 1.-
Schwarze Falte von fl. 1,50 aufwärts
farbige Falte in großer Auswahl . . . 2.-
Gestreifte Seidenstoffe 80 fr., 90 fr. und . . . 1.-
Cretons, Battisse und Jaconas, eckfarbig . . . 25
Numburger Letawände, 1/4, 3/4, 1/2, 3/4, 1/4 breit,
Cotton, 1/4 breit, 16 fr. und aufwärts,
1/4 Matrasen- und Divanrabi 30 fr., 1/4 40 fr. zu haben

### Samuel Berger,

PEST, 3447
Anfangs Göttergasse, im Macsonyi'schen Hause.

### Mässiges Honorar! für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, stauend schnell, ohne Folgeheil und ohne Berufshörung von

**A. BESENBEK,** prakt. Arzt, Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends. 3513
Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

### Victor Hampel,

Budapest, grosse (Drei-)Kronengasse Nr. 16 (Hampel'sches Haus).

Lager jener Waaren, welche in allen Ganshaltungen

in größerem Maßstabe benöthigt werden. Tagespreise per Zoll-Pfund.

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes items like Zucker, Caffee, Reis, Gerste, Kerzen, Mandeln, Rosinen, Salat, Gries, Hausseife, Stärke, Nüsse, Mohn, Zwetschen, Lekvar, Linsen, Erbsen, Fiolen, Suliner Wasser, Wäsche-Rippler, Glasleim, Champagner.

Die Waare sende ich auf Wunsch franco in's Haus. 3399

Zucker liefere ich nur per ganzen Hut, von den anderen Waaren wäge ich mindestens 1 Zoll-Pfund, wovon 112-100 Wiener Pfunden entsprechen. Mein Geschäftstokal ist an Wochentagen Vormittags von 8-12 Uhr und Nachmittags von 2-7 Uhr geöffnet.

Indem ich meine Tagespreise veröffentliche, bitte ich um gütigen Zuspruch und gebe die Versicherung, Alles nur in bester Qualität zu liefern. 3399

Aufträge aus der Provinz werden gegen Nachnahme mit aller Sorgfalt effectuirt. **Victor Hampel,** große (Drei-)Kronengasse Nr. 16, Budapest.

### EISENHALTIGER CHINA-SYRUP VON GRIMAULT & Co APOTHEKER, PARIS

Dies ist eines der hervorragendsten Stärkungsmittel, die der Arzneischatz besitzt; es belebt die erschöpften Kräfte und verbessert das durch Krankheiten herabgekommene Blut. Der Eisen-China Syrup von Grimault und Komp ist durch die Academie de medecine de Paris ausgezeichnet, und wird von allen ärztlichen Autoritäten empfohlen; er ist von gleich gutem Erfolg bei Kindern wie bei Erwachsenen; hauptsächlich wird er mit Erfolg angewendet gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeiten der Menstruation, und ebenso erfolgreich wird er gegen die Magenbeschwerden angewendet, denen die Damen so häufig unterworfen sind. Er erleichtert die Entwicklung junger Mädchen, erregt den Appetit, befördert die Verdauung und verleiht dem Aussehen die frühere Frische wieder. Zum Schutz gegen Nachahmungen beliebe man die Etiquette Grimault u. Komp. zu verlangen. In Budapest bei Josef v. Török, Königsgasse 7, und A. Thalmyer und Comp. 35.8 S. L & Comp 32,610

Advertisement for Alois Pirnitzer's machinery. Includes illustrations of various machines like steam engines, pumps, and agricultural equipment. Text describes the quality and variety of the machinery available.

### Ein Kaffeehaus,

4 Gewölbe, sind stündlich zu vergeben. Näheres Josefstadt, Neumarktplatz Nr. 17 beim Hausmeister. 3518

Advertisement for 'Bauverein' (Building Association). Text describes the association's goals and membership details.

### Das unter dem Absolutismus

wegen Beleuchtung von Mönchs- u. Nonnenvertrungen konfiszirtgewesene hochinteressante Werk Dr. Eiber's: „Die Fortpflanzung“, welches die Geheimnisse und Gefahren des Geschlechtslebens enthält, nebst Abbildungen der männlichen und weiblichen Genitalien, ist in neuester Auflage für fl. 1 bezuehbar vom Verfasser Dr. M. J. Eiber, in Pest, Selegasse Nr. 66. 3537



# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des „NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang, Nr. 62.

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Mittwoch, den 17. März 1875.

## Nemzeti színház.

### Rang és szerelem.

Vigjáték 3 felv. Legouvé után fordította Feleký.  
 Ronillé, maquis Szilágyi  
 Billy Gontran, vicomte Nagy  
 Bernard György, mérnök Feleký  
 Wilson, barátja Karikás  
 Verdieres, báró Benedek  
 Rochegune Julia, unokahuga Helvey Laura  
 Verdieres, báróné B. Bogdánovics  
 Bernard asszony, majorosné Jokayné Róza a.  
 kezdete 7 órakor.

## Vár-színház.

### A falu rossza.

Eredeti népszínmű 3 felv. Irta Tóth Ede.  
 Feledi Gáspár, gazdag falusi földmiv. Komáromy  
 Lajos, } gyermekei Eöry  
 Boriska, } Szigligeti F.  
 Bálki Terezi, árva, Feledi Gáspár gyám-  
 sága alatt Molnárné  
 Gándör Sándor, szolgalegény Tamási  
 Csapó, gazdaember Benkó  
 Csapóné, } módos asszonyok Paulayé.  
 Sulyokné, } Fűrediné  
 Tarisznyáné, } Patakiné  
 Finum Rozsi, menyecske Blaháné  
 Egy öreg paraszt Gonda  
 Megyei caendbirto Körösmezel  
 Kónya, kántor-tanító Korcsek  
 Gonosz Pista, bakter Ujházi  
 Gonoszné Császárné  
 Cserebogár Józsa, szőlőpásztor Pintér  
 Csene, Czigányprimás Vince  
 Ádus, vén gimbalmos V. Kovács  
 A „makk hetes“ korcsmáros Adams  
 Neje Oáriné  
 Józsa, béres Sánta  
 kezdete 7 órakor

## Deutsches Theater, Budapest.

Unter der Direktion Albin Swoboda.  
 Gastspiel des Herrn Adolf Sonnenthal, k. k. Hofschau-  
 spieler, des Frl. Bertha Sigur vom Stadttheater in Wien.

### Die guten Freunde.

Lustspiel in 4 Akten.  
 Louis Coussade Hr. Jürgen  
 Cecile, dessen Frau Frl. B. Sigur  
 Benjamin, dessen Tochter Frl. v. Pistor  
 Tholosar, Doktor der Medizin Hr. Sonnenthal  
 Maurice Duval Hr. Horvath  
 Marécat Hr. Feld  
 Rafael, dessen Sohn Frl. Schwarz

## Deutsches Theater am Herminenplatz.

Gastvorstellung des Herrn FELIX SCHWEIGHOFER  
 vom Strampfertheater in Wien.

### Eine innere Stimme.

Lustspiel in 1 Akt von Julius Rosen.  
 v. Rügen, Gutsbesitzer Hr. Kammanf  
 Eugenie, seine Frau Frl. Urban  
 Fräulein Kunigunde, ihre Tante Fr. Russ  
 Erasmus Scharf Hr. Guttman  
 Katharina, Stubenmädchen bei Frl. Rottmann  
 Josef, Reitknecht bei Rügen Hr. Schweighofer

### Domestikenstreiche.

Posse mit Gesang in 1 Akt von Anton Bittner.  
 Sebastian Strobel, Hausherr Hr. Kömmler  
 Netti, Wirthschafterin bei Strobel Frl. Paulmann  
 Michel, Bedienter bei Strobel Hr. Schweighofer  
 Herr v. Wachtel Hr. Rechner  
 Eusebia, seine Tochter Frl. Rottmann  
 Knackerl, Parteien bei Hr. Peter  
 Sterzel, Strobel Hr. Wahlberg

### Der Kapellmeister von Venedig.

Vaudeville in 1 Akt von L. Schneider. Musik von ver-  
 schiedenen Meistern.  
 Bassatino, Kapellmeister Hr. Kömmler  
 Hannchen, Stubenmädchen bei Bassatino Frl. Paulmann  
 Peter, Bedienter, Hr. Schweighofer  
 Anfang 7 Uhr.



Kreutzberg's  
 weltberühmte

## Menagerie,

die größte in Europa, jetzt Kallenberg,  
 auf dem Herminenplatz;  
 zu sehen von Früh 10 Uhr bis Abends 9 Uhr, und finden  
 täglich 4 Fütterungen nebst Vorstellungen von Thierbändlgern  
 statt. Die erste um 11, die zweite um 3, die dritte um 5,  
 die vierte um 8 Uhr. Entrée: 1. Platz 1 fl., 2. Platz  
 50 fr., 3. Platz 30 fr., Kinder bis 10 Jahre die Hälfte.  
 Es blüht um gültigen Besuch 3605  
 A. Kallenberg.

## HOTEL STADT PARIS

in den **KATAKOMBEN.** 3462

Unter der Direktion

**J. G. Sonez.**

Aufstehen des Komikers und Mundvirtuosen

### Degenhardt.

Der Liserl ihr Geburtstag.  
 Ein lediger Ehemann.

J. Letzl, Hotelier.

## ERSTE PESTER POSSENHALLE.

Königs-gasse 21, Ecke Kreuz-gasse. 3566

Direktion **Heinrich Spira.**

Täglich

### Internationale Vorstellung.

Aufstehen der Damen:

**Miss Bertha und Ada Carlyle,**

Frl. Wagner, der Herren Jaski, Yksai, musikalischer  
 Neger und aller übrigen Mitglieder.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 40 fr.

## Labes Restauration,

altes Postgebäude, Ecke Galvaner- u. Grenadiergasse.

### Täglich Soirée-Amusant.

Internationale Vorstellung unter der Direktion des

### Carl Fürst.

Aufstehen der franz. Chansonetten-sängerin

### Malle Fleuri

von der komischen Oper in Wien als Gast,  
 sowie aller engagierten Mitglieder r.

Durchaus neues Programm.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 30 fr.

1. Aufstehen des Neger-sängers, Tänzers und Tam-  
 bourinenschlägers

### Heinrich Dünglas

aus Berlin.

F. Labes, Restaurateur.

3663

## Voranzeige.

Ich erlaube mir, einem p. t. Publikum höflichst anzu-  
 zeigen, daß ich den vormaligen Pracht-Saal, Schiff-  
 mannsgasse Nr. 1, käuflich an mich brachte, und werde den-  
 selben, durchgehends neu decorirt auf das Eleganteste aus-  
 gestattet unter der Firma

## Steinitz' Colosseum

Samstag, den 20. März, mit einem glänzenden Ballé  
 eröffnen. Um zahlreichen Besuch bittend

hochachtungsvoll N. Steinitz.

Donnerstag und Montag zur Feier des Purim-Festes

### Maskenball.

## 4% Geld 4%

auf Waare, Schmuckgegenstände, Lose, Aktien,  
 Münzen, Verschzettel und Depotscheine. Auch billigt  
 auf

## Gage- und Pensionsbögen.

## Hatvanergasse Nr. 2

im alten Postgebäude im Hofe links.

3671

Größte Auswahl

## Purim-Geschenke

Galanterie-Luxus-Waaren

3624

und

franz. Sonnenschirme.

Brüder Rothausen, Königs-gasse 1.

## Zeitgemäss!

Um 25 Prozent unter dem Preise!

## Damen Mode-, Seiden-

und

Leinenwaaren,

ferner Cretonn um 23 fr. bei

**Jacob Weissberger,**

Wiener-gasse Nr. 21a.

Muster gratis und franco.



Anlässlich der Oster-Feiertage verkehrt am 27. März, Abends  
 8 Uhr 40 Min., vom k. k. priv. österr. Staatsbahnhofe der erste  
 diesjährige

## Separat-Zug

mit außerordentlich ermäßigten Fahrpreisen und beliebig  
 innerhalb 14 Tagen mit jedem Personenzuge (Eil- und  
 Courtzüge ausgenommen) gestatteter Rückfahrt von

## Budapest nach Wien.

Fahrpreise hin und zurück 2. Klasse 11 fl. 50 kr. 3. Klasse  
 7 fl. 80 kr. Gültigkeitsdauer 14 Tage. Freigepäd 50 Pfund.  
 Die Ausgabe der Fahrbillete vom 27. März Früh bis vor  
 Abgang des Zuges bei der Personenkasse der k. k. pr. öst.  
 Staatsbahn.

Schröckl's Reisebureau, Wien, I., Sonnenselgasse Nr. 1,  
 vis-à-vis dem Regensburger Hof.

## Geldvorschüsse

coulant

auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen,  
 billigst berechnet, so auch auf Lose, Staats-  
 papiere und Aktien zum ganzen Kurs im  
 Wechsel- und Vorschuss-Geschäft des  
**Josef Herzog, Schlangenplatz 1.**  
 Eingang auch in der Einfahrt. 3606  
 Depots werden ohne Kündigung sogleich  
 verahfolgt.

## Café Nordpol.

Servitengebäude, Grenadiergasse,

Eingang auch Herrngasse vom Hof,

empfiehlt seinen berühmten guten Kaffee, die größte

Portion in Pest, um den billigen Preis von 10 fr.

Abonnenten besondere Preisermäßigung. Milch

aus der eigenen Molkerei. Dasselbst sind Zeitungen den

nächsten Tag billig zu haben. Auch ist guter,

echter Slivovitz 1859er in Maßbouteillen à fl.

1.50 zu haben. Wein bekannt guter Butterteig

täglich frisch

3555

Adlungs-voll Joh. Strauß.

## Geldvorschüsse

auf Waaren, Gold, Silber und Ju-  
 welen, billigst berechnet, so auch auf Lose,  
 Staatspapiere und Aktien zum ganzen  
 Kurs im Kommissions- und Vorschuss-Ge-  
 schäft des **David Bedlich,**  
**Promenadgasse 6.** Eingang  
 in der Einfahrt. 3618

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Pester Journal“.

## Das Geheimniß des Präsidenten.

Nach dem Französischen von J. Wild.

Zwanzigstes Kapitel.

### Die Ehre des Präsidenten.

(53. Fortsetzung.)

— Denn eh' ich daran denken darf, den Tod eines meiner Kinder geküßt zu wissen, muß ich über das Leben desjenigen wachen, das mir geblieben.

— Alice! rief Bergnier betroffen aus.

— Meine Tochter ist in Gefahr! Und diesmal rettet sie nichts mehr von dem traurigen Nebel, in das sie bereits ein erstes Mal versunken, wenn nicht... Die Welt würde diesen meinen außergewöhnlichen Schritt verdammen müssen, ihn nicht begreifen! Aber ich wende mich an Ihre Ehre und vertraue derselben... ich biete Ihnen die Hand meiner Tochter an...

— Mein Gott! rief Herr Bergnier, sich erschütternd abwendend, das ist zu viel, zu viel... des Jammers!

— Es ist um Ihre Willen, daß meine Tochter leidet und dahinsteht, fuhr Dampier fort; Ihre plötzliche Entfernung, Ihre Kälte... ich will nicht sagen, Ihr Undank...

— Meine Kälte! Mein Undank! murmelte der arme junge Mann; könnte sie glauben...

Alice war ein sanftes, einfaches Geschöpf, dessen Herz bisher unberührt geblieben vom Hauch der Leidenschaft. Sie weckten die Gefühle in ihr, die sie jetzt getäuscht sehen muß!

— Schweigen Sie, rief Bergnier aus... ich kann nicht...

— Sie können Ihr Wort nicht einlösen? fragte der Präsident, dem der Blick des Verlobten seiner Tochter bis in's innerste Mark gedrungen war.

— Noch einmal! Kein Wort weiter! Das Schicksal trennt uns!

— Ich verstehe Sie nicht! Was soll dies Wort ohne Sinn, ohne Anwendung hier! Sprechen Sie! Was haben Sie meinem armen Kinde vorzuwerfen, daß Sie sich weigern, Ihr Wort einzulösen?

— Ihre Alice? Dieser Engel an Reinheit! Nichts, nichts!

Dampier wechselte die Farbe. Wie durch unsichtbaren magnetischen Zauber angezogen, hastete sein Auge an den gesiegelten Aktenstücken, welche auf dem Schreibtische des Prokurators lagen.

— Herr Bergnier, sagte er endlich nach einigem Besinnen, Sie haben Alice nichts vorzuwerfen... Sie betonen Ihre Worte in einer Weise, daß ich Ihnen erklären muß, wie ich entschlossen bin, nicht eher Ihre Schwelle zu verlassen, bis daß wir unsere gegenseitige Stellung in's Reine gebracht haben.

— Sie fordern mich auf, zu sprechen? fragte Bergnier, den Präsidenten scharf in's Auge fassend und langsamen Tones, als wolle er diesem Mutter zum Schiedsrichter zwischen Ihnen und mir auf, wenn das, was ich zu sagen habe, ihr nicht das Herz brechen mußte.

— Ja, ich will es, ich bitte Sie auf's Dringendste darum! wiederholte Dampier mit dumpfer Stimme.

— So sei es denn! Es ist besser, diese gespannte Lage nimmt ein Ende! Sie hat bereits viel zu lange gewährt, entgegnete der Prokurator, einen gewaltsamen Entschluß fassend. Ich gehorche Ihnen, Herr Präsident, und ich fordere Ihre würdige Mutter zum Schiedsrichter zwischen Ihnen und mir auf, wenn das, was ich zu sagen habe, ihr nicht das Herz brechen mußte.

— Es ist hier nicht von meiner Mutter die Rede, fiel barschen Tones der Präsident ein; sprechen Sie endlich.

— Sie fragen, weshalb ich der Verbindung mit Alice Dampier entsage, wo ich diesen Engel an Güte und allen weiblichen Tugenden anbede, liebe aus ganzer Seele?

— Nun denn, Herr Präsident, es geschieht, weil der Vater Alice Dampier's demnächst unter einer furchtbaren Anklage stehen... weil das Gesetz ihn zur Rechenschaft ziehen wird...

— Nehmen Sie Ihre Worte zurück! donnerte der Präsident.

— Ich wollte, daß ich dies vermöchte, entgegnete Bergnier; leider liegen hier die... Beweise! Die Beweise der grauhaftesten Gewaltthat, die jemals begangen worden! Die unwiderlegbare Zeugnenschaft, wie ein hoher Staatsbeamter, ein Richter, den eigenen Sohn geschlachtet, mit eigener Hand, in einem Hause des Fluchs und der Schande!

— Wagen Sie noch, Herr Präsident, mir Stillischweigen zu gebieten?

Pierre Dampier sank vernichtet in seinen Sitz zurück.

— Sie hatten Recht vorhin, flüsterte er mit brechender Stimme, das Schicksal waltet hier!

Dann raffte er sich wieder auf und rief aus:

— Und dennoch erhebe ich Protest! Auf welcher sinnlosen Anklage stützen Sie diese Beschuldigung?

— Die Glenden, welche man in Verdacht gezogen, wurden befragt, wo sie die Nacht des zehnten Oktober zugebracht hätten, antwortete Bergnier. Wenn ich dieselbe Frage an den Präsidenten Dampier richtete? Suchen Sie keine Ausflüchte! Ich weiß Alles! In jener entsetzlichen Nacht öffneten sich die Pforten eines geheimnißvollen Hauses, außerhalb unserer Stadt gelegen, für sonderbare Gäste! Männer, die alle Welt verehrte, achtete, ja zu fürchten gewohnt war! Unter ihnen Hohenprieester des Gesetzes! Ein unerfahrener Knabe, fast noch ein Kind, wird zu den Organen geschleppt, die man dort zu feiern pflegte... und weil er, entrückt wohl und von Ekstase erfüllt, die geheime Kastenstätte und ihre Besucher zu verrathen drohte, beschloß man, er solle nicht lebendig jene Schwelle verlassen!

Dann warf man jenen jungen Mann auf einen Tisch, denselben wo vorher gezecht und gefastet worden, und suchte unter den Genossen nach der geschicktesten Hand, das Opfer zu schlachten!

— Versuchen Sie nicht, die Beweise von sich wälzen zu wollen! Sie liegen vor, Sie schmettern Sie nieder, Herr Präsident! Als die Leiche Emanuel's gerichtlich untersucht ward, wessen Hand deutete auf die Todeswunde, die bisher jedem Auge entgangen war?

— Dieselbe, die jene Wunde geschlagen... die Ihre!

Bei dieser Anklage machte Pierre Dampier eine unwillkürliche Bewegung, seine Rechte zu verbergen.

— Was erklärten die Gerichtsärzte einstimmig weiter? fuhr Bergnier mit steigendem Affekt fort; daß jene kaum bemerkbare Wunde nur von erfahrener Hand beigebracht worden sein konnte... und das mittelst einer chirurgischen Lanzette.

— Jeder Ihrer Kollegen, Herr Präsident, weiß, wie Sie sich erst der Arzneiwissenschaft gewidmet hatten, ehe Sie Ihre gegenwärtige Laufbahn eingeschlagen, und die Gewohnheit beibehalten, stets ihr chirurgisches Besteck mit sich zu führen.

— Ist hier Erfindung?

— Gewiß, man traf die sorgfältigsten Maßregeln, um Strafe und Entdeckung zu vermeiden. Und seit dem Verbrechen ist Unglaubliches geschehen, daßselbe jeder Aufklärung des Thatbestandes zu entziehen. Es ward den Betheiligten dies um so leichter, als man mit ihnen offen und ahnungslos vorging!

Um mit einem Meisterstreich das Ganze niederzuschlagen, sagte sich der Präsident Dampier:

„Wenn der Prokurator erst meiner Tochter Mann sein wird, muß er, wie es auch kommen mag, gemeinschaffliche Sache machen mit mir... seine eigene Ehre steht dann auf dem Spiele und die Liebe zu seinem jungen Weibe wird seine Lippen versiegeln...“

Aber er täuschte sich hierin. Die Vorsehung fügte es anders! Der Prokurator weiß Alles... e h' er sein Sidam geworden.

(Schluß folgt.)

## Allerlei.

(Eine prachtvolle Juwelen-Sammlung.) Eigenthum einer Frau Stuart, kam dieser Tage in London unter den Hammer. Da sich eine Anzahl von Diamanten von ungewöhnlicher Größe und reinem Wasser darunter befanden, war der Andrang von Käufern sehr stark. Die Sammlung bestand aus 26 Armreifen, neun Halsbändern, mehreren Kreuzen, Medaillons, Brochen, Ohrringen und Stirnbinden. Einige bedeutende Preise wurden erzielt: Ein Halsband aus 38 prächtigen Diamanten wurde um 6630 Pfd. St. verkauft, ein Halsband aus 52 großen und vielen kleineren Smaragden und Diamanten um 1230 Pfd. St., ein Kreuz mit Rubinen und Diamanten um 970 Pfd. St. u. s. w. Eine in Silber gearbeitete und mit kostbarem Gestein reich geschmückte Gruppe, darstellend einen Wagen, der von vier Pferden neben einander gezogen wird, mit zwei Vorreitern und einer gekrönten Figur und Begleitern im Wagen, brachte nur 450 Pfd. St. ein. Dieses Kunstwerk, „Der Triumph Maximilian's“ betitelt, wurde ursprünglich um 1000 Pfd. St. in Italien angekauft. Das letzte Stück war eine goldene Vase mit Figuren in getriebener Arbeit und mit Edelsteinen besetzt; sie wurde um 615 Pfd. St. losgeschlagen. Der ganze Verkauf ging sehr rasch von Statten und der Gesamtverlust betrug ungefähr 17,800 Pfd. Sterling.

(Louise Lateau.) Die königliche Akademie der Medizin in Brüssel hat ein Urtheil über die Louise Lateau-Wunder abgegeben, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: Louise Lateau arbeitet und verbraucht Wärme; jeden Freitag verliert sie ein gewisses Maß Blut durch die Wundmale. Bei ihrem Athem haucht sie Wasserstoff und Kohlenäure aus; ihr Gewicht hat nicht abgenommen, seit sie beobachtet wird; also verbraucht sie Kohlenstoff, ohne daß ihr Körper denselben liefert. Woher nimmt sie denselben? Die Physiologie antwortet: Sie ist. Die behauptete Enthaltensart der Louise Lateau von allen Speisen läuft den Gesetzen der Physiologie entgegen; man braucht deshalb gar nicht zu beweisen, daß sie eine Erfindung ist. Der betreffende Bericht verlangt vor Allem, daß Louise Lateau nicht bloß am Tage, sondern auch Nachts von Männern der Wissenschaft beobachtet werde. Was nützt es, fragt derselbe, dem Betrugelk Pforten zu schließen, wenn die zwölfste offen bleibt?

(Brigham Young verurtheilt.) Die Newyorker Blätter bringen ein Telegramm aus der Salzsee-Stadt vom 25. Februar, welches das Urtheil des Richters Mac Keon in Sachen der Anna Eliza Young, eine Frau des Brigham Young, enthält. Diese hatte ein Gesuch um Scheidung und Alimente eingereicht. Die Entscheidung fiel zu ihren Gunsten aus; Anna Eliza wird 3000 D. Anwaltsgebühren und 500 D. monatlich für ihren Unterhalt während der Untersuchung erhalten und zwar müssen ihr dieselben vom Tage der Einbringung der Klage an, das heißt für die letzten 20 Monate, ausbezahlt werden. Lauter Beifall begrüßte die Verkündung dieses Urtheils. Mac Keon hat auch angeordnet, daß Brigham Young die 3000 D. Anwaltsgebühren zehn Tage nach Zustellung des richterlichen Erkenntnisses und die 9000 D. Alimente nach 20 Tagen zu zahlen habe.

(Jungfräuliche Affisen.) Bei den Frühjahr-Affisen der Grafschaft Merionth in Wales, die letzten Freitag eröffnet wurden, erlebte man eine angenehme Ueberraschung, es war in der ganzen Grafschaft kein abzurtheilender Verbrecher vorhanden, ebenso lag auch keinerlei Civilfreitigkeit, die vor das Schwurgericht gehört hätte, vor, die Affisen wurden daher nach einer halben Stunde wieder geschlossen. Die Grafschaft Merionth hat ungefähr 40,000 Einwohner.

(Ueber die deutsche Sprache.) Ein amerikanisches Blatt, der „Commercial Advertiser“, macht sich in folgender Weise über die deutsche Sprache lustig: „Wenn eure Wasserrohre einfrieren und plagen, so flucht nicht, sondern macht eurer Wuth Luft, indem ihr das Wort, welches diese Kalamität in der deutschen Sprache ausdrückt, nämlich „Hochquellenwasserleitungsrohrenunannehmlichkeiten“, rasch auszusprechen versucht. Gelingt euch dieses Kunststück, so werdet ihr euch besser fühlen und eure Wuth wird in Folge der Anstrengung vertauht sein.“

(Des Segens zu viel.) In den „Bauhener Nachrichten“ verkündet der Schauspieler G. Gerber seinen Freunden und Gönnern die Freundschaft, daß seine Frau zum sechsten Male von Zwillingen glücklich entbunden wurde.